

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unerkl. Manusk. werden nicht  
zurückgel. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Aht.  
Haupt-Schriftleiter: Senator H. Ulla.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mittel-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland  
60 Prozent Zuschlag.

Nr. 7

Lodz, Sonntag, den 18. Februar 1934

16. Jahrgang

## Der große Deutsche Tag in Lodz

Der Nachmittag des 2. Februar

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir über den Verlauf der 10. Tagung des Deutschen Volksverbandes am Vormittag des 2. d. M. ausführlich berichtet. Die Versammlung am Nachmittag, die eine noch weit größere Teilnahme als die Versammlung am Vormittag zu verzeichnen hatte, wurde durch Herrn Senator Ulla eröffnet, der die Erschienenen willkommen hieß und sein Bedauern darüber aussprach, daß einige der angekündigten Reden und Vorträge der deutschen Abgeordneten und Senatoren ausfallen mußten, weil diese Herren im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden sind. Hierauf wurden die zahlreichen Gratulationsbriefe und Depeschen verlesen.

### Abg. Graebe spricht

Das Wort wurde hierauf Herrn Abgeordneten Graebe erteilt, der folgendes ausführte:

„Als ich im vorigen Jahr hier gesprochen habe, war ich schon damals überrascht über die Fülle, die hier damals herrschte. Ich glaubte, es könnte kaum möglich sein, eine noch größere Zahl Deutscher zusammenzubringen. Und heute, hier in diesem weit größeren Saal finde ich eine riesige Menschenmenge, die der Raum beinahe nicht zu fassen vermag. Ein Zeichen der Zeit ist das, ein Zeichen der großen Ereignisse, die in der letzten Zeit über Europa und somit auch über uns hinweggegangen sind.“

Bevor ich zu den weiteren Ausführungen übergehe, möchte ich Ihnen die Grüße der deutschen Volksgenossen aus dem westlichen Teil Polens übermitteln, die in Gedanken und mit ganzem Herzen heute bei Ihnen sind.

Das Thema, über das ich heute sprechen soll, heißt „Die Entwicklung in Deutschland im Rahmen der europäischen Lage und das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen.“

Redner schilderte den imposanten Umschwung, wie er im Reich im Laufe des ersten Regierungsjahres Adolf Hitlers stattgefunden hat. Bis der anfangs bekämpfte Nationalsozialismus sich schließlich doch durchgesetzt und mit der nationalen Revolution, die fast als die einzige unblutige große Revolution bezeichnet werden kann, alles das, was schlecht und verdammenswert am deutschen Volkskörper war, abgeschafft hat. Wie man überall die Entstehung neuen Lebens merken könne, das freudiger und frischer sei, wie die Arbeitslosigkeit schwinde, neue Siedlungen geschaffen werden und dem Bauern neue Bestehensmöglichkeiten entstehen.

„Es ist“ — fuhr Redner fort — „verständlich, daß dies für viele überraschend gekommen ist, und zwar für diejenigen, die noch unter dem Einfluß des demokratischen Liberalismus standen. Es ist bedauerlich, daß es auch solche gegeben hat, die schleunigst ins Ausland geflüchtet

sind und nun von dort aus Kübel von Schmutz über das Deutsche Reich ausgießen. Es sind aber nicht immer nur Emigranten.“

Auch hier in Lodz gibt es ein Blatt, das sich nicht schämt, in dieser selben ekelhaften Form Schmutz über das deutsche Volk zu schütten. So etwas muß gebremst werden. Denn diese gehören nicht zu unserer deutschen Volksgemeinschaft und müssen aus ihr ausgestoßen werden!

(Lauter Beifall.)

Nun zur außenpolitischen Frage. Meine verehrten Volksgenossen! Ich wünschte, Sie hätten die Sitzung in Genf sehen können, wie Deutschland dort ganz isoliert dagesstanden hat, immer mit einem Kranz von Gegnern umgeben. Es ist darum auch gar nicht verwunderlich, wenn der Reichskanzler den Beschluß faßte, sich aus solcher Gemeinschaft zurückzuziehen. Daß dieser Schritt richtig war, hat die weitere Entwicklung der Dinge gezeigt. Während man in Genf noch nicht richtig wußte, was anzufangen sei, schlug plötzlich die Nachricht von dem zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Nicht-

angriffspakt

wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein. (Beifall.) Das war tatsächlich etwas, was man nicht für möglich gehalten hatte. Noch vor einem Jahr bestanden zwischen diesen beiden Nachbarn die schärfsten Gegensätze und die gespanntesten Verhältnisse. Diese beiden Staaten, die sich sonst über die kleinste Frage nicht einigen konnten, schloßen plötzlich einen Pakt, und das, ohne daß die Franzosen ihren Segen dazu geben (Lachen und Beifall.), oder der Engländer dabei ein kleines Geschäftchen gemacht hat.

Dieser Schritt war nur deshalb möglich, weil sich die beiden Staaten vom Parteilssystem losgemacht haben. Weil eine autoritative Führung vorhanden ist, weil zwei Männer: Adolf Hitler und Marschall Bilsudski tatkräftig an der Spitze beider Völker stehen.

Dieses Zerreißen der festgefahreten und verbissenen Front wird nicht nur für die beiden Staaten, sondern für ganz Europa von großer Bedeutung werden. Wir wollen hoffen, daß es Europa den ersehnten Frieden bringen wird.

Nun fragt man sich, ob dieser Pakt auch auf uns Rückwirkung haben wird. Heute Vorauslagen zu machen, wäre verfrüht. Hoffen wir, daß, wenn erst einmal auch ein Handelsvertrag eine Neu belebung des wirtschaftlichen Verkehrs bringen wird, die Einstellung der Mehrheit zur Minderheit bei uns eine Besserung erfahren wird, damit wir es nicht mehr nötig haben brauchen, mit unseren Klagen nach Genf vor den Völkerbund zu gehen.

Nun sei nochmals die Einwirkung der Geschehnisse im Reich auf die außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Volks-

splitter erwähnt. Es ist verständlich, daß sich dies gewaltige Geschehen auch bei den Auslandsdeutschen auswirkt.

Es ist aber falsch, wenn man alles ebenso machen will, wie es im Reich vor sich geht.

Denn es ist zu bedenken, daß man auch noch dem Staat gegenüber, in dem man lebt, Pflichten hat. Man muß sich klar darüber werden, was man als geistiges Gut aufnehmen darf, ja sogar soll, und was nicht über die Grenzen gebracht werden darf. Ich betone das deshalb, weil es auch bei uns solche Leute gibt, die alles am liebsten nachäffen möchten. Adolf Hitlers Wille ist es, daß

wir dem Staat, der uns beherbergt, Treue und Aufrichtigkeit entgegenbringen, sonst aber als ein gut deutsches, geeintes Volk dastehen.

Als Wunsch an diesem Tage möchte ich die Worte Adolf Hitlers wiederholen, die er bei verschiedenen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht hat. Von uns Auslandsdeutschen wird Ehrenhaftigkeit verlangt, indem wir auf unseren Posten ausharren und jeder seine Pflicht tut. Zweitens sollen wir untereinander eine echte Volksgemeinschaft bilden, indem wir nicht nur Feste gemeinsam feiern, sondern die darin besteht, daß wir für unsere Mitmenschen sorgen. Die soziale Frage soll auch bei uns das Hauptaugenmerk finden, die Pflicht eines jeden, für seinen Volksgenossen einzutreten und zu sorgen. Das dritte ist die Pflichterfüllung dem Staate gegenüber, in dem wir wohnen, das vierte: wir wollen unserem Volkstum geben, was des Volkstums ist! Wir haben ihm die Treue zu halten, die heranwachsende Generation im Geiste des wahren Volkstums zu erziehen, dahin zu wirken, daß der neue Geist in die Volksgemeinschaft einzieht!

Die heutige Versammlung soll dazu dienen, daß wir bewußte Deutsche werden und bleiben, die sich klar darüber sind, was wir dem polnischen Staate schuldig sind, aber auch was wir dem Volkstum schuldig sind.

Zum Schluß würde ich Sie bitten, aufzustehen und ein dreifaches „Volk Heil!“ auszubringen.

Begeistert erhoben sich die Tausend und ein dreifaches „Volk Heil!“ brauste durch den Raum.

### Ein Redner aus Oberschlesien

Als Vertreter der Deutschen Partei in Kattowitz sprach nun Herr W a r s c h a w s k i:

„Deutsche Volksgenossen. Als ich den Auftrag erhielt, für Abgeordneten Kommet dieser Tagung Grüße zu übermitteln, dachte ich, es würde ein kleiner Kreis sein, vor dem ich zu sprechen hätte. Wie erfreut und überrascht war ich daher, als ich sah, welche große Menschenmassen hier zusammengeströmt sind. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen von den Volksgenossen in Oberschlesien die herzlichsten Glückwünsche überbringe.“

Redner wies nun darauf hin, wie es nicht leicht sei, Deutscher im Ausland zu sein. Wie es darum erforderlich sei, daß alle Volksgenossen eng zusammenhalten, jung und alt den Weg gemeinsam gehen. Die Parole „Jugend heraus!“, die als Leitwort an einer Wand des Saales prange, solle zutiefst beherzigt und danach gehandelt werden. Der Redner warf dann einige Streiflichter auf die wirtschaftliche Lage des Landes, bei der man zwar vereinzelte Anzeichen der Belebung feststellen könne, deren Niedergangsmomente jedoch nicht behoben seien, wie z. B. die ungeheure Verschuldung der Landwirtschaft mit 5 Milliarden Floty. Das alte Sprichwort, daß das ganze Volk Geld habe, wenn der Bauer Geld hat, bleibt unvermindert in Geltung. Es wird heute überall mehr und mehr erkannt, daß in der Rettung des Bauertums die Gewähr für eine tatsächliche Hilfe gegeben ist.

Zur Tagung selbst übergehend erklärte der Redner, daß der Deutsche Volksverband sich glücklich schätzen könne, so viel Anhänger um sich geschart zu haben und er begrüße es mit innerer Freude, daß

die deutsche Bevölkerung in diesem Gebiet nicht zer-splittert

wie gegenwärtig in Oberschlesien, sondern eng zusammengefaßt sei, der Deutsche Volksverband habe die Voraussetzungen, die wahre deutsche Volksgemeinschaft zu verwirklichen, die die Aufgabe der Stunde sei. Bezüglich des Verhältnisses zum Staat gelte auch weiterhin die feinerzeitige Erklärung des Vorsitzenden des Deutschen Parlamentari-

schen Klubs, Abg. Franz, und im Hinblick auf das deutsche Volkstum solle auch weiterhin die Parole sein

„Nichts für uns, alles für das deutsche Volkstum“.

Anschließend kam Herr Dr. J ö c k e r - P o s e n, der Leiter des Verbandes der Buchereien, zu Wort, der dem Deutschen Volksverband nach den Jahren des Kampfes und der Widerstände Jahre des ungehinderten Aufstiegs wünschte. Dr. Jöcker schilderte die engen Beziehungen zwischen der Arbeit des Verbandes der Buchereien und der des Deutschen Volksverbandes, die von der Arbeit und dem Einsatz einiger weniger getragen sei. Ein Beispiel dieses Einsatzes sei in dem neu erschienenen Buch von Wittstock „Brüder, nimm die Brüder mit“ am völkischen Abwehrkampf der Siebenbürger Sachsen geschildert, den der Verfasser einen „heimlichen Krieg“ genannt habe.

Das wichtigste bleibe die Erhaltung der Muttersprache.

Sie solle das große einigende Band sein, das uns alle, alle deutschen Siedlungsgebiete in Polen, umschließen und uns dazu verhelfen soll, die inneren Spannungen zu überwinden, die hier und da vorhanden seien. Wenn wir dessen immer eingedenk wären und den Volkstumsgedanken aus Ernst und Verantwortung heraus ersäßen, könnten wir, so schloß der Redner, unsere Aufgaben in dem Lebenskreis erfüllen, in den wir hineingestellt worden sind.

Herr Senator U t t a ergriß dann das Wort zu seiner Schlußansprache, bei der zunächst mit Rücksicht auf zahlreiche neu erschienene Tagungsteilnehmer erneut auf verschiedene Frage zu sprechen kam, die bereits am Vormittag berührt worden waren. Die Aufgabe des Deutschen Volksverbandes ist, betonte der Redner, das Deutschtum unseres Gebiets in dem Sinne zusammenzufassen, wie es in den Lösungsworten ausgesprochen ist: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ und „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Diese Worte möge sich jeder Volksgenossen einprägen und sie im Leben zu verwirklichen suchen. Unter der Lösung, dem deutschen Volke hierzulande zu dienen, hat sich der Deutsche Volksverband vor 10 Jahren in die Arbeit hineingestellt. Allen Verleumdungen, Störungsvorwürfen und Anfeindungen zum Trost hat er sich in diesen Jahren wirksam durchzusetzen gewußt. Das deutsche Volk ist den Einflüsterungen von außen her nicht erlegen, sondern hat in der Sicherheit und Unverletzlichkeit seines Gefühls für die Wahrheit richtig erkannt, wem es Vertrauen entgegenzubringen habe.

Das Verhältnis des Deutschen Volksverbandes zu Staat und Regierung kann nicht von leerer Obstruktion bestimmt sein, er versagt nur Dingen seine Anerkennung, die für ihn nicht annehmbar sind. Unsere Lage ist ganz klar erkennbar: weder von rechts noch von links können wir eine für uns günstige Beurteilung unserer Wünsche und Sorgen erwarten. Die Erfahrungen der Vergangenheit lassen von einem solchen Regiment wenig erhoffen.

Eine Regierung, die Gerechtigkeit zum Leitjah ihres Handelns macht und das Wohl der Gesamtheit will, wird auf Anerkennung rechnen können.

(Zustimmung.) Wir werden die treuesten Bürger sein, wenn die Regierung der deutschen Minderheit das Recht ungehämelt zukommen läßt, das ihr laut Gesetz und Verfassung zusteht. (Beifall.) Leider zeigen verschiedene Ereignisse der letzten Zeit, wie etwa die Entlassung deutscher Arbeitskräfte um ihres Volkstums oder Glaubens (!) willen, daß einer gerechten Auffassung noch Hindernisse entgegenstehen. Wir lenken die Aufmerksamkeit der maßgeblichen Kreise auf diesen Vorgang und bitte sie, Abhilfe zu schaffen. Die zwischen Polen und Deutschland zustandegekommene Verständigung ist uns eine herzliche Freude. (Bravorufe.) Die Landwirtschaft wird in nächster Zukunft auf den so notwendigen deutschen Absatzmarkt rechnen können und das wird der gesamten Wirtschaft zugutekommen.

Zum Schluß kam Senator U t t a nochmals auf den Warschauer Kirchengehewentwurf zu sprechen und legte, mehrfach von der Zustimmung der Versammelten unterstützt, entschieden Verwahrung gegen die geplante Knebelung der Kirche ein. Im Anschluß wurden die folgenden Entschlüsse verlesen, die die Tagungsteilnehmer unter völliger Einmütigkeit annahmen. Im Anschluß sprach Herr Kirchhennorffher S c h w a r z im Namen der Versammlung Herrn Senator U t t a den Dank für sein mutiges Eintreten aus

## Die allgemeine Entschliessung

Die zu der 10. Tagung des Deutschen Volksverbandes am 2. Februar 1934 in Lodz versammelten Vertreter der deutschen Bevölkerung aus allen Gauen des ehemaligen russischen Teilgebietes nehmen die Berichte der Vertreter des deutschen Parlamentarischen Klubs zur Kenntnis und sprechen ihnen das vollste Vertrauen aus.

Gleichzeitig geben die Versammelten ihrer großen Befriedigung und Freude über den zwischen Polen und Deutschland zustande gekommenen Friedenspakt und über die Einleitung von weiteren Verhandlungen Ausdruck. Sie

erwarten aber, daß die Entspannung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auch eine wohlwollende Einstellung der Regierung zu der deutschen Bevölkerung in Polen zur Folge haben wird. Insbesondere bitten die Versammelten,

1. daß der Druck auf das staatliche deutsche Schulwesen endlich aufhöre und die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. März 1919 über die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache durch die unteren Schulbehörden genau beachtet und eingehalten werden,
2. daß der Gründung von privaten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache keine Schwierigkeiten bereitet werden und den deutschen Lehrern ohne Angabe von Gründen die Unterrichtserlaubnis nicht verweigert werde,
3. daß die deutschen Arbeiter und Angestellten aus den Betrieben, auf die die staatlichen Behörden einen Einfluß haben, wegen ihrer Volkszugehörigkeit nicht entlassen werden,
4. daß Personen deutschen Volkstums die Erteilung von Konzessionen und Anstellung in den staatlichen Beamten- und Betrieben wegen ihrer Nationalität nicht weiter verweigert werde,
5. daß in allen Dorfgemeinden, in denen die deutsche Bevölkerung durch die Wahlkommissionen schwer benachteiligt wurde, möglichst bald Neuwahlen angedordnet werden.

Die Einstellung der deutschen Bevölkerung zu der Regierung bleibt nach wie vor sachlich und wird davon abhängen, wie sie sich zu unseren kulturellen und wirtschaftlichen Nöten stellen wird.

## Die Entschliessung in der Kirchenfrage

Die am 2. Februar 1934 in Lodz versammelten ehemaligen Synodalen und Vertreter der evang. Gemeinden aus dem ganzen Warschauer Konsistorialbezirk, die im Rahmen der Tagung des Deutschen Volksverbandes zu einer geschlossenen evangelischen Versammlung zusammengetreten sind,

lehnen den durch Veröffentlichung uns bekannt gewordenen Gesetzesentwurf als völlig unannehmbar ab, weil dieser Entwurf dem Geiste der evang.-luth. Kirche und der Staatsverfassung widerspricht.

Wir bestehen weiterhin auf den von der auf Grund des Gesetzes einberufenen konstituierenden Synode vom Jahre 1923 beschlossenen Entwurf des Gesetzes über das Verhältnis unserer Kirche zum Staate und der Kirchenverfassung.

Der Festabend des Deutschen Volksverbandes in Polen, der sich wie die ganze Tagung vorher zu einer imposanten Rundgebung gestaltete, leitete Herr Senator Uta mit einer kurzen Ansprache ein. Der Herr Senator hieß zunächst die Festversammlung willkommen und begrüßte insbesondere den Konsul des Deutschen Reiches, Herrn Doktor Wolln, nebst Gemahlin, den Herrn Abgeordneten Graebe, die Herren Pastoren Löffler, Schedler, Kleindienst und Groß, Herrn Dr. Zäcker-Pojen, sowie Herrn Will (Beifall). Herr Senator Uta führte weiter aus, daß sich alle Kreise und Schichten unseres hiesigen Deutschtums noch enger zusammenschließen, in echter deutscher Treue Schulter an Schulter wirken möchten als ein einzig Volk von Brüdern. Auf unserem Posten müßten wir ausbarren und uns stets für unsere gerechte Sache ein-

setzen. Nur wer sich selbst aufgibt, gehe unter. Zum Schluß äußerte der Redner den Wunsch, daß die Veranstaltung allen neue Kraft und neuen Mut für den Alltag geben möge, und endete mit den Goethe-Worten: „Haltet zusammen, euren Wert und euch ist niemand gleich“!

Darauf setzte das Programm ein, zu dessen Beginn Fräulein Käthe Löffler ein Begrüßungsgebieth von Julian Will vortrug:

Es wurde nun das ebenfalls Will'sche „Lied für Auslandsdeutsche“, das in aller Welt, wo Deutsche wohnen, so warmen Widerhall gefunden hat, vom Singkreis beim Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein vorgetragen. Anschließend sang der Chor die herrlichen Kanons „Flamme empor“ und „Leit uns in allen Dingen“ sowie eine Reihe wunder schöner Volkslieder. Herr Kapke, der Leiter des Singkreises, brachte dabei mit etlichen frischen Worten das Kunststück fertig, die gesamte Festversammlung zum Mitsingen zu bringen. Man tat gern und freudig mit. Es folgten einige Zitherduette, und schon meldete sich Solanthe hinter der Bühne. Bald ging auch der Vorhang auf und das wunderbare Schwein Solanthe erstrahlte zur Freude des gesamten Publikums in der köstlichen Bauernkomödie: „Rach um Solanthe“. Die Festversammlung belohnte das gute Spiel der Thalia-Truppe mit lebhaftem Beifall.

Der zweite Teil des Programms stand im Zeichen des geselligen Beisammenseins. Es wurde gegessen und getrunken, und hin und wieder ein Lied gemeinsam gesungen. Der frühliche Betrieb dauerte bis zum Morgen.

Nach den Feststellungen der Verbandsleitung, die eine Zählung der Besucher vornehmen ließ, war die Vormittagsversammlung von 1178 Personen besucht, die Nachmittagsversammlung von nahezu 1800.

Dem Deutschen Volksverband in Polen ging verspätet das nachfolgende Schreiben des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Haus des Deutschtums, zu:

Zu unserer großen Freude konnten wir feststellen, daß der Deutsche Volksverband in Polen in den ersten Tagen des Februar d. J. seine 10. Tagung veranstalten kann. Es ist uns ein ganz besonderes Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage unsere aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Wissen wir doch, unter wie außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen der Deutsche Volksverband in Polen stets für unsere Landsleute gearbeitet hat und wie nützlich und erfolgreich seine Tätigkeit trotz aller Hindernisse immer gewesen ist. Möge es dem Volksverband vergönnt sein, auch in den kommenden Jahren sein Ziel weiter zu verfolgen und eine Pflegestätte deutscher Kultur und deutschen Geistes zu sein.

Wir wünschen der Tagung einen glücklichen Verlauf und würden es dankbar begrüßen, wenn Sie uns bald darüber eingehender berichten und uns vielleicht auch einige Druckschriften mitsenden könnten.

Mit deutschem Gruß  
Deutsches Auslandsinstitut  
Dr. Drascher.

## Politische Nachrichten

### Inland

## Gaushalt in zweiter Lesung angenommen

Im Sejm wurde am Montag der Vorschlag des Finanzministeriums behandelt. Nach dem Bericht des Abg. Holynski kam in der Aussprache Abg. Rymar (Nat. Kl.) zu Wort, der die Finanzpolitik der Regierung einer Kritik unterzog und die Unterbindung der Einfuhr von Luxuswaren aus dem Auslande forderte. Den Vorwürfen, die von weiteren Rednern vorgebracht wurden, entgegnete Finanzminister Jawadzki. Nach ihm ergriff der Generalberichterstatter Niedzinski das Wort, worauf der Gesamt-Vorschlag und das Finanzgesetz in zweiter Lesung angenommen wurden.

## Die P. P. S. und die Juden

Während der Montag-Aussprache im Sejm über die Verfassung-Sitzung vom 26. Januar erregte ein Angriff des führenden Abgeordneten der PPS, Zulawski, an die Adresse der Juden allgemeines Aufsehen. Der Abgeordnete sagte nämlich: „Die Juden waren stets derjenige Teil der Bevölkerung, der von der jeweiligen Regierung zu Launen war.“ Auch der Sprecher der Nationalisten, Rybarski, streifte in seiner Rede die Unterstützung, die die Regierung von Seiten der Juden erfährt. Er meinte, daß dies nicht genüge, um die Position des gegenwärtigen Systems zu festigen.

Von den Nationaldemokraten war man bisher Judenfeindschaft gewöhnt, nicht aber von Seiten der polnischen Sozialisten. Die Neuorientierung derselben muß triftige Gründe haben.

## Die Außenpolitik Polens

Außenminister Beck erstattete am Montag nachmittag im Außenaußschuß des Senats den bereits seit einigen Wochen angekündigten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens.

Der Minister wies zunächst auf die fortdauernden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit gehemmt und auch eine Lockerung größerer Staatengruppen verursacht werde. Dies könne Polen indes nicht dazu berechtigen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonderen Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Ueber das Verhältnis Polens zu Genf erklärte der Minister, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich schon der zweite seiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes stehe. Ueber eine etwaige Reform des Völkerbundes werde zwar viel gesprochen, aber bislang fehle es noch an einem greifbaren Entwurf hierfür.

In diesem Zusammenhange erinnerte der Minister daran, daß Polen seinerzeit den Antrag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge unterstützt habe. Seiner Meinung nach müßten die darin enthaltenen Verpflichtungen entweder allgemein sein, oder das heutige System revidiert werden.

Eine zweite Frage sei die Abrüstungskonferenz und deren bisheriges betrübliches Schicksal. Beck erwähnte hierbei die beiden neuen, seiner Meinung nach sehr beachtlichen Vorschläge, die in den Abrüstungsdienstriften Englands und Italiens enthalten seien. Das Abrüstungsproblem berühre die wesentlichsten Fragen der Sicherheit.

Die unmittelbare Festigung der Sicherheit an der östlichen Grenze Polens durch den Nichtangriffsvertrag mit Sowjetrußland sei etwas Positives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt worden sei. Hierdurch sei eine größtmögliche Genauigkeit in der Festlegung des Verzichtes auf jeden Angriff erreicht worden. Seine besondere Befriedigung drückte der Minister über den Anteil des verbündeten Rumänien aus, durch den die Bedeutung und das Ausmaß dieses Friedensstatuts bedeutend erhöht worden sei.

Zwischen Polen und Sowjetrußland habe sich infolgedessen eine Atmosphäre des Wohlwollens herausgebildet, die zur Beseitigung politischer Gegensätze auf verschiedenen Gebieten und zur Uebereinstimmung der Anschauungen über viele Fragen geführt habe. Die polnische Regierung lege großen Wert auf die Weiterentwicklung der guten Beziehungen mit der Sowjetregierung. Er, der Minister, hoffe, diese Fühlungnahme recht bald persönlich aufnehmen und fördern zu können.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland sagte der Minister wörtlich:

„Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichskanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erblickt wollen.“

Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt.

Als ich das letztemal im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Rückwirkungen gesprochen habe, glauben Sie mir bitte, da habe ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Ausspruches gedacht. Bei der ersten Fühlungnahme mit dem Reichskanzler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden.

Diese Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anschauungen unserer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen. Ein klar umrissener Gedanke gestattete auch, schnell den klaren Inhalt eines diplomatischen Dokuments zu Papier zu bringen, das durch seine Kürze ohne juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert.

Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Text haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies einen sehr wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.

Weiter stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß die alten Bündnisse mit Frankreich und Rumänien die Probe durch die neuen Ereignisse überstanden hätten, was vor allem von dem ihnen zugrunde liegenden positiven Geist zeuge. Der Minister betonte hierbei, daß er während der persönlichen Fühlungnahme mit den Leitern der Politik dieser Länder die Einmütigkeit der Anschauungen festgestellt habe.

In bezug auf Danzig stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der bisherige Versuch, Streitigkeiten bei Prozessen durch gerechte und billige, auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen aus der Welt zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse gezeitigt habe. Zweifellos würden solche Ergebnisse auch in Zukunft zu erreichen sein. Er hege die Hoffnung, daß sich die Gedanken und Bestrebungen, die dem Abkommen vom August v. J. zugrunde lägen, zu einem dauerhaften System der Zusammenarbeit entwickeln würden.

## Die Standgerichte werden aufgehoben

Justizminister selbst stellt den Antrag.

In dem Finanz- und Haushaltsauschuß der Senats wies Sen. Jaczel auf die stetig sinkende Zahl der Standgerichtsprozesse hin und richtete die Anfrage an den anwesenden Justizminister Michalowski, ob nicht nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, wo man die Standgerichte aufheben könne. Der Justizminister erklärte hierauf, er habe die Absicht, einen diesbezüglichen Antrag dem Ministerrat zu unterbreiten. Die Entscheidung über die Aufhebung der Standgerichte liege nicht bei ihm, sondern ausschließlich beim Ministerrat.

## Maßnahme gegen polnische Nationalsozialisten

Die Polizeidirektion in Kattowitz hat die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Arbeitspartei in Siemianowiz aufgelöst, und zwar wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ durch diese. Mitglieder dieser Gruppe haben vor einigen Tagen in jüdischen Ladengeschäften die Scheiben zertrümmert. Die Auflösung der Gruppe wird auf diesen Umstand zurückgeführt.

## 14. Jahrestag des Zuganges zum Meere

Im Theater „Colosseum“ fand am Montag anlässlich des 14. Jahrestages der polnischen Rückkehr zum Baltischen Meer eine Morgenfeier statt, die von der See- und Kolonialliga veranstaltet worden war. An der Feier nahmen zahlreiche Formationen und Verbände mit etwa 100 Fahnen teil. Eine längere Ansprache hielt General Kwasniewski. Zum Schluß der Veranstaltung wurde ein Propagandafilm gezeigt.

Auch in Gdingen wurde der Jahrestag festlich begangen.

gen. Im Mittelpunkt stand der Vorbeimarsch der in Gdingen stationierten Marineformationen.

## Ausland

### Reichskanzler Hitler vor dem Reichstag

In seiner Rede vor dem versammelten Reichstag führte Reichskanzler Adolf Hitler folgendes aus:

Abgeordnete, Männer des deutschen Reichstages! Wenn wir heute rückblickend das Jahr 1933 das der nationalsozialistischen Revolution nennen, dann wird eine spätere objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge diese Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen. Es wird dabei nicht als entscheidend angesehen werden die maßvolle Form, in der sich diese Umwälzung äußerlich vollzog, als vielmehr

#### die innere Größe der Wandlung,

die dieses eine Jahr dem deutschen Volke auf allen Gebieten und in allen Richtungen seines Lebens gebracht hat. In knappen 12 Monaten wurde eine Welt von Auffassungen und Einrichtungen beseitigt und eine andere an ihre Stelle gesetzt. Was sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor unser aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes und insbesondere den Trägern, Wortführern und Repräsentanten des früheren Zustandes als phantastische Utopie angesehen und bezeichnet worden. Ein so wunderbares geschichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Befehl zu seinem Geschehen nur dem Einfall irgendeines launischen Menschengeschicks oder gar dem Spiel des Zufalls zu verdanken gehabt hätte.

Nach diesen einleitenden Worten von besonderer Einprägnanz und geschichtlicher Größe schilderte der Kanzler die seit 10 Jahren bestehenden Spannungen, die die ganze Welt erfüllten und noch erfüllen, während noch die bürgerliche Welt von der Wirtschaft als der alleinigen Herrin und Regentin aller Lebensvorgänge träumte, suchte der im tiefsten davon nicht mehr befriedigte Mensch nach einer

#### besseren Sinnggebung seines Lebens

und begann so das Zeitalter höchster bürgerlicher Wohlfahrt und Behaglichkeit mit heftigsten weltanschaulichen Kämpfen zu erfüllen. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rückwärts vorstößende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten bürgerlichen Bollwerke der Politik vor der Wirtschaft überbrannt haben würden.

Der Führer sprach im einzelnen weiter über die Regelung verschiedener innerpolitischer Fragen, und fuhr fort:

„Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen; erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volk zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen gestärkt.

Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer Deutschen Evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evang. Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten.

Indem so der Nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! (Hubeleider, sich immer wiederholender Beifall).

Die nationalsozialistische Partei hat ferner von allem Anfang an nur die Bedingungen anerkannt, die sich sachlich gesehen aus den Lebensverhältnissen des deutschen Volkes ableiten. Sie kann daher heute unter keinen Umständen vergangene

#### dynastische Interessen

und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisationen des staatlichen Lebens anerkennen.

Der Führer gab dann einen Ueberblick über die bisher geleistete Aufbauarbeit und führte dann aus:

„Der Umfang des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosigkeit und durch die nunmehr statistisch feststehende, nicht minder bedeutame Erhöhung des gesamten Volkseinkommens. Daß unsere Tätigkeit trotzdem von zahllosen Feinden angegriffen wurde, ist selbstverständlich. Wir haben diese Belastung ertragen und werden sie auch in Zukunft zu ertragen wissen. Wenn

#### verkommene Emigranten

gegen Deutschland mit echter Spitzbubengewandtheit und Verbrechergewissenlosigkeit eine leichtgläubige Welt zu mobilisieren versuchen, so werden deren Lügen um so kürzere Beine haben, als steigend aus den übrigen Ländern Zehntausende achtungs- und ehrenwerter Männer und Frauen nach Deutschland kommen und mit eigenen Augen die tatsächliche Wirklichkeit sehen können, wenn weiter auch noch ein Teil

#### kommunistischer Ideologen

glaubt, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu müssen und sich dabei eines Untermenschentums bedient, wird uns dergleichen wenig bekümmern. Auch ein Teil unseres bürgerlichen Intellektualismus glaubt sich mit den harten Tatsachen nicht abfinden zu können. Allein es ist wirklich nützlicher, diese wurzellose Geistigkeit als Feind zu bekämpfen, denn als Anhänger. (Lachen und Beifall). Zu diesen Feinden des neuen Regiments müßte ich auch die Eliten jener Rückwärtshauer rechnen, in deren Augen die Völker nichts anderes sind als besterlose Faktoren, die nur auf einen Herrn warten, um unter solch gottgnädiger Führung dann die einzig mögliche innere Befriedigung zu finden. Und endlich rechne ich dazu noch jenes Grüppchen völkischer Ideologen, das glaubt, die Nation wäre nur dann glücklich zu machen, wenn sie die Erfahrungen und Ergebnisse einer 2000jährigen Geschichte vertilgt, um im Bärenfell aufs neue ihre Wanderung anzutreten. (Heiterkeit). Alle diese Gegner zusammen umfassen in Deutschland ziffernmäßig noch keine 2,5 Millionen, gegenüber mehr als 40 Millionen, die sich zu den neuen Staat und seinem Regiment bekennen.

Die weiteren Ausführungen des Reichskanzlers galten Fragen der Außenpolitik: Als ich am 30. Januar von dem Reichspräsidenten mit der Führung der neuen Regierung beauftragt wurde, bewegte mich und mit mir nicht nur die Mitglieder des Kabinetts, sondern das ganze deutsche Volk, das einzig brennende Gebet, der allmächtige Gott möge es uns geben, dem deutschen Volke die Ehre und Gleichberechtigung vor der Welt wieder zu erringen.

Als aufrichtige Anhänger einer wirklichen Politik der Versöhnung, glaubten wir dadurch beitragen zu können zu einem wahrhaften Frieden der Völker. Diese Gedanken haben wir zum Prinzip unseres ganzen außenpolitischen Handelns gemacht.

Grundsätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Ländern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben. Es ist daher aber auch

die eigenste Angelegenheit des deutschen Volkes, den geistigen Gehalt und die konstruktive Form seiner Staatsorganisation und Staatsführung nach eigener Empfindung zu wählen. Nur so war es verständlich und möglich, daß trotz der großen Differenzen der beiden herrschenden Weltanschauungen das Deutsche Reich sich auch in diesem Jahre bemühte, seine freundschaftlichen Beziehungen

#### Rußland

gegenüber weiter zu pflegen. Wenn Herr Stalin in seiner letzten großen Rede der Befürchtung Ausdruck gab, in Deutschland möchten sowjetfeindliche Kräfte tätig sein, so muß ich an dieser Stelle diese Meinung dahin korrigieren, daß, genau so wenig, wie in Rußland eine deutsche nationalsozialistische Tendenz gebildet würde, Deutschland eine kommunistische Tendenz oder gar Propaganda dulden wird! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Wir begrüßen auch das Bestreben nach einer Stabilisierung der Verhältnisse im Osten durch ein System von Paktten, wenn die leitenden Gesichtspunkte dabei weniger taktisch-politischer Natur sind, als vielmehr der Befriedigung des Friedens dienen sollen.

In diesem Zusammenhang sprach der Kanzler über das Verhältnis zu Polen:

„Deutsche und Polen werden sich mit der Tatsache ihrer Existenz gegenseitig abfinden müssen. Es ist daher zweckmäßiger, einen Zustand, den tausend Jahre vorher nicht zu beseitigen vermochten, und nach uns ebenso wenig beseitigen werden, so zu gestalten, daß aus ihm für beide Nationen ein möglichst hoher Nutzen gezogen werden kann.

Es schien mir weiter erforderlich, an einem konkreten Beispiel zu zeigen, daß ohne Zweifel bestehende Differenzen nicht verhindern dürfen, im Völkerverleben jene Basis des gegenseitigen Verkehrs zu finden, die dem Frieden und damit der Wohlfahrt der beiden Völker nützlich ist. Es schien mir weiter richtiger zu sein, zu versuchen, durch eine freimütige und offene Aussprache zu zweit, die nun einmal die beiden Länder betreffenden Probleme zu behandeln, als dauernd dritte und vierte mit dieser Aufgabe zu betrauen.

In der Zukunft mögen die Differenzen sein wie sie wollen: der Versuch, sie durch kriegerische Aktionen zu beheben, würde in seinen katastrophalen Auswirkungen in keinem Verhältnis stehen zu dem irgend wie möglichen Gewinn. Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des heutigen polnischen Staates, Marshall Piłsudski, die gleiche großzügige Auffassung zu finden. Wir sind bereit, im Sinne dieses Vertrages auch die

wirtschaftspolitischen Beziehungen Polen gegenüber so zu pflegen, daß hier gleichfalls dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen kann.“

Der Kanzler gab hier seine besondere Freude auch über die Klärung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen Ausdruck.

## Nur noch eine deutsche Staatsangehörigkeit

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Länder durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reichs ihre Hoheit verloren haben, war eine Aenderung des bisherigen Staatsangehörigkeitsrechts geboten. Der Reichsminister des Innern, Dr. Fritsch, hat daher eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß die Staatsangehörigkeit in den deutschen Ländern fortfällt. Es gibt von jetzt an nur eine deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit). Die Landesregierungen treffen jede Entscheidung auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechts von jetzt an im Namen und Auftrag des Reichs, wobei jedoch die deutsche Staatsangehörigkeit nur mit Zustimmung des Reichsministers des Innern verliehen werden darf.

## Bibelforscher in Preußen verboten

### Vermögen eingezogen.

Der preussische Innenminister hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die „Internationale Bibelforschervereinigung“ einschließlich ihrer sämtlichen Organisationen im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten, weil sie unter dem Deckmantel angeblich wissenschaftlicher Bibelforschung eine unerkennbare Heze gegen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen betrieben hat. Das Vermögen ist beschlagnahmt und eingezogen.

Ähnliche Anordnungen sind auch in einem Teil der übrigen deutschen Länder bereits ergangen.

## Hingerichtet

Die vom Hanseatischen Sondergericht gegen Arthur Ketslag wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe ist durch Handbeil vollstreckt worden. Bei den im gleichen Mordfall zum Tode verurteilten Karl Fischer, Willi Hellwig und Karl Dettmar hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt, weil diese drei Verurteilten als verführte Opfer der gewissenlosen Heze der kommunistischen Partei anzusehen sind.

## Volkstreu und staatsstreu!

D.A.L. Im Rahmen einer musikalischen Sendung des Süddeutschen Rundfunks hat Oberbürgermeister Dr. Strölin als Vorsitzender des Deutschen Ausland-Instituts

Stuttgart herzliche Worte der Begrüßung an die Donauschwaben gerichtet, insbesondere an die in Neusäß und Arad zu Schwabenball und Trachtenfest versammelten Stammesgenossen. Dr. Strölin sagte u. a.: „Wenn sich die Donauschwaben in ihren Festen feierlich zur Volksgemeinschaft bekennen, so braucht dieses offene Bekenntnis zum deutschen Volkstum niemanden in der Welt zu heunruhigen oder gar zu erschrecken. Die unbedingte Achtung vor dem Staatsgedanken und der Pflicht dem Staat gegenüber ist tief im deutschen Wesen verwurzelt. Gerade die ihres Volkstums bewußten Deutschen sind von jeher die zuverlässigsten und staatsstreuesten Bürger im fremden Staatsverband gewesen. Diese Pflichttreue gegenüber dem selbstgewählten Heimatstaat ist um so stärker und eifriger, je freier und unbehinderter die Wurzeln des angekommenen Volkstums sich entsaften können.“

## Große Unruhen in Oesterreich

Der aufgelöste Republikanische Schutzbund in Oesterreich, die politische Organisation der sozialdemokratischen Partei, hat in der letzten Zeit wieder eine regere Tätigkeit erhalten. Polizeiliche Hausdurchsuchungen in den Gebäuden und Lokalen der Partei führten zu umfangreichen Waffensukken, die die Regierung Dankschuld zu weiteren Maßnahmen gegen die gesamte sozialdemokratische Partei veranlaßten.

Die Aktion gegen die Marxisten, die unter Einfluß von Polizei u. Militär durchgeführt wurde, erreichte am Montag ihren Höhepunkt. An zahlreichen Orten leiteten die Sozialdemokraten der Waffensukkenaktion der Polizei bewaffneten Widerstand entgegen, wobei es Tote und Verwundete gab. Nach vorläufigen Angaben beläuft sich die Zahl der Todesopfer bisher auf 40. Im Verlaufe der Zwischenfälle, die an manchen Stellen zu regelrechten Gefechten ausarteten, kam auch Artillerie zum Einsatz.

Das Wiener Rathaus ist in den Abendstunden von einem größeren Aufgebot von Truppen, Polizei und Gendarmen besetzt worden, ohne daß von sozialdemokratischer Seite ein ernsthafter Widerstand geleistet wurde. Hierbei ist eine Reihe von sozialdemokratischen Beamten, die nach einer amtlichen Erklärung in offenkundigem Zusammenhang mit den gegenwärtigen Gewalttätigkeiten standen, verhaftet worden. Ebenso ist der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Emmerling, der Leiter der gesamten städtischen Betriebe, in den Abendstunden verhaftet worden.

Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich erläßt eine amtliche Mitteilung, nach der bei dem Sturm auf das Parteihaus in Linz 40 Personen gefangen genommen wurden und Maschinengewehre sowie Sprengkörper beschlagnahmt wurden. Die sozialdemokratische Besatzung des Parkbades ergab sich auf die Drohung der Einsetzung von Artillerie hin.

Die Lage in Wien spitzt sich hier immer mehr auf den endgültigen großen Schlag der Regierung gegen die sozialdemokratische Parteileitung zu. Durch die eben erfolgte Besetzung des Rathauses ist nunmehr

die Zentrale der österreichischen Sozialdemokratie verspielt und in den Händen der Regierung.

Die Regierung beabsichtigt, dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Wien, Seiß, ein Ultimatum zu stellen, entweder freiwillig zurückzutreten und die Macht sofort der Regierung zu übergeben, andernfalls er der Gewalt weichen müsse. Neukerst strenge Absperrungsmaßnahmen sind in der ganzen Stadt mit einem riesigen Aufgebot von Polizei und Militär, Maschinengewehren und Drahtverhauen durchgeführt worden. Die Stadt macht einen ausgestorbenen Eindruck. Die auf den Schienen stehenden, von der Mannschaft verlassenen Kraftwagen sind in den Abendstunden abgeschleppt worden. In den Straßen ist die polizeiliche Kontrolle außergewöhnlich scharf. In den Hauptstraßen ist der Personenverkehr vollständig gesperrt. Die Vorstellungen der Theater und Kinos sind ausnahmslos geschlossen worden.

An einzelnen Stellen der äußeren Stadtbezirke ist in den Abendstunden die Kampfaktivität noch immer lebhaft. Man hört selbst in der Innenstadt das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Republikanische Schutzbund soll sich jetzt auf den oberhalb von Wien gelegenen Raarberg zusammenziehen.



# Der Landwirt

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft  
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 3

Lodz, Sonntag, den 18. Februar

1934

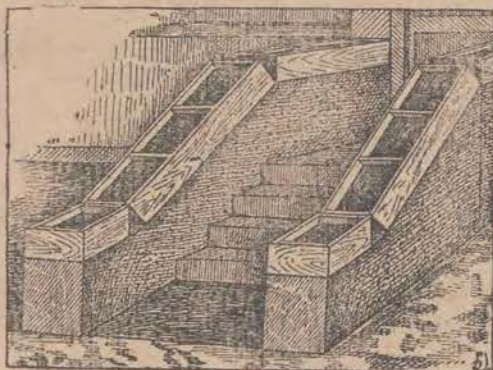
## Landwirtschaftliches

Jetzt ist die beste Zeit für die Bekämpfung der schädlichen Nagetiere, besonders der Ratten, Kaninchen und Mäuse. Gegen die Feldmäuseplage, die in diesem Jahre fast überall groß ist, wird mit großem Erfolge Giftgetreide angewendet. Dabei muß aber so verfahren werden, daß keine Vögel Schaden nehmen. Die Giftkörner müssen deshalb möglichst tief in die Mäuselöcher gebracht werden. Dies ist mit den Legeröhren oder sog. Legerflinten leicht möglich. Die mit Gift belegten Löhler müssen offen bleiben und sind keinesfalls zuzutreten. Zzutretens Löhler werden nämlich von den Mäusen wieder ausgegraben, die dabei die Giftkörner mit herauswühlen, so daß sie dann für die Vögel zugänglich herumliegen.

Will man für die Mäuse Futterplätze mit Giftgetreide anlegen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Giftkörner gut verdeckt und für die Vögel unzugänglich bleiben. Deshalb sind die Körner in die Drainröhren, die man dazu benutzt, tief hineinzuschieben. Wo Fasanen vorhanden sind, muß das häufig übliche Ueberdecken der Drainröhren mit Stroh unterbleiben, da die Vögel sonst zum Scharren im Stroh veranlaßt werden, wobei es häufig zum Verschieben der Röhren und zum Verteilen des Giftes kommt.

### Der Eingang zu meinem Stedlungsheim.

Zunächst ist der Treppenaufgang, zumal wenn er noch mit glatten Stein- oder Zementbänken versehen ist, recht nützlich und wenig anheimelnd. Das braucht aber durchaus nicht so zu bleiben. Mit wenig Kosten und geringer Mühe kann man diese steinerne Nacktheit mit blühendem Leben ausstatten. Wie das zu machen ist, zeigt deutlich unsere Abbildung. In entsprechender Größe fertigt man sich aus starken, gesunden Brettern Kästen zur



Aufnahme der Samen bzw. Pflanzen. Wer etwas mehr anwenden will, läßt sich diese Kästen aus verzinktem Blech herstellen. An den Seiten werden einige Löcher für den Abfluß des überschüssigen Wassers eingebohrt. Die langen, schräg gestellten Kästen sind durch einige Schiebbretter zu teilen, damit die Erde nicht zu sehr nach unten drängt. Diese Kästen werden nun, der Jahreszeit entsprechend, mit den verschiedensten Samen besäet bzw. mit blühenden Pflanzen bestetzt, so daß vom Krücheln

bis in den späten Herbst hinein der bisher müchterns Hauseingang in eine Blumenhalle verwandelt ist.

### Der Bauer im Hornung.

Ist der Acker noch gefroren, so wird Stallung ausgefahren, damit er, wenn das große Tauen losgeht, ohne Verzug untergepflügt werden kann. Die oberflächlich abgetrockneten Rämme des im Herbst schollig gepflügten Ackers werden geschleppt. Das erhält sowohl Frostgare wie Erdfeuchtigkeit. Den Wintersaaten gibt man Stickstoff und den Hackfruchtschlägen möglichst chlorarmes Kalisalz. Die Wiesen walzt und eggt man und streut zur Moosvertilgung die mit Rainit.

### Das seuchenhafte Verkälben.

I.

#### Ursache und Weiterverbreitung.

Das ansteckende Verkälben wird durch das Bang'sche Abortusbakterium hervorgerufen. Diese winzigen Bakterien rufen eine Entzündung der Gebärmutterfleischhaut hervor, die zur Lockerung der Verbindung zwischen Gebärmutter und Fruchthüllen führt. Die Erreger werden in großen Mengen mit dem Gebärmutterausfluß, dem Fruchtwasser, der Nachgeburt und häufig auch mit der Milch von angestrichenen Tieren ausgeschieden. Auch in der verworfenen Frucht sind diese Bakterien enthalten. Hat eine Kuh verkälbt, so werden Futter und Trinkwasser leicht zum Träger des Ansteckungsstoffes, der dann meist auf dem Verdauungswege in den Körper gesunder Tiere gelangt. Bullen können sich wohl auch mit dem Abortusbakterium infizieren, beden dann aber meist nicht mehr, da sie an Fieber, starker Hodenschwellung und Abmagerung leiden. In der Regel verbreitet sich die Seuche aber im Stall von Kuh zu Kuh.

Das Einschleppen der Verkälbe seuche in gesunde Bestände erfolgt meist durch Einstellen von Kühen und tragenden Färsen aus verseuchten Ställen. Am größten ist die Ansteckungsgefahr natürlich dann, wenn so ein angekauftes Tier verkälbt, da mit dem ganzen Tragsackinhalt die Keime in den Stall gelangen. Am häufigsten wird die Frucht im dritten bis sechsten Trächtigkeitmonat ausgestoßen. Abortuskranke Tiere verkälben oft zweimal und mehrmal. Das Verkälben erfolgt bei jeder Wiederholung meist in einem späteren Trächtigkeitmonat. Zuletzt tragen die Kühe aus, bringen dann aber meist lebensschwache Kälber, die leicht an Jungtierkrankheiten, z. B. Kälberruhr, eingehen.

Die durch das seuchenhafte Verkälben hervorgerufenen Schäden bestehen hauptsächlich im Ausfall an Kälbern und Milch und in den bekannten Begleit- und Nachkrankheiten, wie Festliegen der Nachgeburt, Unrindern und Unfruchtbarkeit. Aber auch in hygienischer Beziehung ist das seuchenhafte Verkälben wichtig, da die Abortusbakterien auch auf den Menschen übertragbar sind: die

Infektion betrifft in der Hauptsache männliche Personen und äußert sich in typhusähnlichen Erscheinungen, in Muskelschmerzen, Milz- und Leberschwellungen usw. Da es das Reichsmilchgesetz jedem Milchzeuger zur Pflicht macht, nur Milch von gesunden Kühen zu verkaufen oder zu verarbeiten, darf die Milch von abortuskranken Kühen in rohem Zustande nicht in den Verkehr gebracht werden.

## Obst- und Gemüsebau

### Obst-Blattläuse.

Raum sind die Obstbäume zu neuem Leben erwacht, so machen sich auch schon die ersten Schädlinge bemerkbar. Es gilt gegen sie sofort den Kampf aufzunehmen. Er ist zu Anfang am leichtesten und erfolgreichsten. Das trifft besonders für die häßlichen Blattläuse zu, von denen fast alle Kulturpflanzen befallen werden. Die Bekämpfung wird erschwert, wenn die Läuse erst einmal in zusammengeworstenen Blättern sitzen, weil dann die angewendeten Gemischen Mittel die Tiere nicht erreichen. Sind die Blätter bereits gerollt, dann ist es am besten, die betreffenden Triebe unmittelbar in die Spritzbrühe zu tauchen und tüchtig darin auszuschwenken.

Als Kampfmittel kommen in Frage: Seifenlösung, Tabakbrühe, Quassibrühe und eine große Anzahl fertiger Mittel, die nach gegebener Vorschrift mit Wasser verdünnt werden. Staubsformige Mittel sind auf kleineren Gartenpflanzen und in geschlossenen Räumen anwendbar. Bei starkem Auftreten der Blattläuse können die Beschädigungen so umfangreich sein, daß durch die Säfteverluste ein Welken und schließlich ein Absterben der ganzen Pflanze eintritt. Natürliche Feinde der Blattläuse sind die Marienkäferchen und ihre Larven, die Maden der Schwebefliegen und die Larven der Blattlauslöwen; ferner gewisse Schlupfwespen, die ihre Eier in die Tiere legen.

### Der Pfirsichbaum

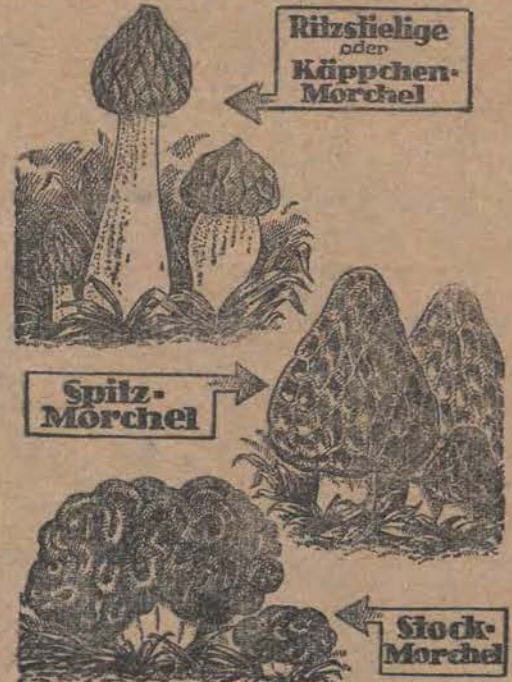
hat von Natur das Bestreben, stark ins Holz zu wachsen und sich im späteren Alter „aufzustützen“, d. h. ältere Zweige abzustoßen und an deren Stelle neue zu bilden. Diese Neigung darf nun nicht durch eine stickstoffreiche Düngung, z. B. Jauche und Latrine, noch unterstützt werden, weil die Pfirsichbäume sonst entweder ganz unfruchtbar bleiben oder im Frühjahr die jungen Früchte abstoßen. Gleichzeitig stellt sich dazu noch Gummißluß ein. Soll der an sich kurzlebige Pfirsichbaum gesund bleiben und guten Ertrag bringen, so darf es vor allem nicht an der Zufuhr von Phosphorsäure und Kali fehlen. Aus diesem Grunde verabreichen wir im Spätherbst oder an frostfreien Wintertagen auf 1 Quadratmeter etwa 100 Gramm Thomasmehl und 80 Gramm Kalium. Diese Düngemittel streuen wir, etwas vom Stamm entfernt, über die ganze Baumscheibe und bringen sie flach unter. Thomasmehl enthält neben seiner Phosphorsäure noch zirka 50 Prozent wirksamen Kalks, der aber eine besondere Kalkdüngung (etwa alle drei Jahre) nicht überflüssig macht. Kalk und Kali geben festes, widerstandsfähiges Holz, das vor allem Steinobst und von diesem in erster Linie der Pfirsich nötig haben. In unseren Gärten stehen noch viele Pfirsichbäume, die infolge falscher Düngung trotz ihrer Jugend schon Alterserscheinungen aufweisen. Hier ist also Mineraldüngung das Gegebene.

### Die Anzucht der Speisepilze Morchel und Lorchel.

Es ist wenig bekannt, daß man die beiden wertvollen Speisepilze Morchel und Lorchel künstlich heranzüchten kann. Beide Pilze zeichnen sich durch reizempfindliche Fruchtschichten aus. Der Sporenauswurf wird durch Wärme verursacht. Man ist also in der Lage, durch Eintauchen der Pilze in warmes Wasser die Wirkung der Sonne zu erleben und eine Sporenausschwemmung zu erreichen. Das Wasser soll nicht wärmer als 45 Grad Celsius sein. Man schneidet die „Hüte“ der Pilze in Stückchen, die auf einem Stab mit Wasser in der angegebenen Temperatur 5 Minuten lang überbraut werden. Dies wird zwei- bis dreimal in Abständen von 5 Minuten wiederholt. Das abfließende, durch die Sporen getriebene

Wasser wird zur Aussaat benutzt. Die Arbeit erfolgt am besten bei trübem Wetter.

Zu diesem Zweck bereitet man an einer schattigen Stelle des Gartens ein Beet aus humusreicher und ziemlich stark sandiger Erde. Zur Düngung benutzt man gute, durchgesiebte Komposterde oder auch gut verrotteten Kuh- und Pferdedünger, der ganz flach ausgebreitet wird.



Obenauf kommt eine leichte Decke von Komposterde. Da die Pilze Salzbedarf zeigen, streut man bei Regenwetter etwas Holzasche. Um möglichst kein Unkraut aufkommen zu lassen, legt man auf das Beet Nadeln oder lose Rohre und läßt es bis zum Frühjahr unberührt liegen, zu welcher Zeit die Pilze erscheinen.

### Die ersten Gemüseaussaaten im Siedergarten.

Sobald es das Wetter erlaubt, werden wir das im Herbst tief geloderte Land flach bearbeiten und für die Aussaat von Karotten herrichten. Karotten sind gegen Kälte sehr widerstandsfähig, ist doch auch ihre Stammform bei uns heimisch. So kann der Samen, wenn der Winter nicht gar zu lange bleibt, schon im Februar in die Erde gelangen. Die frühen Sorten sind dann zur selben Zeit wie die Erbsen entereif. Für eine frühe Ernte an Kopfsalat muß man die Pflänzchen besonders anziehen, was sich am leichtesten durch eine Aussaat im Februar in einem Mistbeetkasten erreichen läßt. Wer kein Frühbeet hat, der kann auch den Samen in einen flachen Kasten bringen, der dann in der Wohnung ans helle Fenster gestellt wird. Die Aussaat erfolgt, wenn keine strengen Fröste mehr zu erwarten sind. Für den Hausbedarf kann aber auch einfacher Schnittsalat herangezogen werden, der ebenfalls früh zur Aussaat kommen kann, da er gegen Kälte wenig empfindlich ist.

Anfang bis Mitte März schon werden die ersten Pasterrbsen zur Aussaat gebracht und der Frühjahrs-spinat gesät. Die erste Spinaternte haben wir jedoch von den im September besäten Beeten, wenn die Pflänzchen gut den Winter gekommen sind. Um wertvolle Zusätze und Brotbelag zu erhalten, bringen wir, sobald der Boden frostfrei ist, den Samen von Radieschen ein.

Jeder Siedler, der seinen Garten für den eigenen Bedarf bestellt, wird bei der ersten Aussaat keine großen Mengen säen, denn der Haushalt verlangt nicht eine einmalige, sondern eine möglichst lang dauernde Ernte. Auch das, was zum Einmachen kommen soll, z. B. Erbsen, wird erst bei späteren Aussaaten berücksichtigt.

### Der Ziergarten im Februar

Von den Blumenwiebelbeeten, die stark mit Laub, Torf oder Reisig eingedeckt wurden, entfernt man bei milder Witterung gegen Ende des Monats einen Teil der Be-



bedung; das gleiche gilt auch von den Stauden, den Rosen und anderen nicht winterharten Pflanzen. Man halte das Material bereit, um es bei Kältefällen, die nicht selten sind, sogleich zur Hand zu haben. — Ranunkeln und Anemonen müssen spätestens im Februar auf Gartenbeete mit feuchter, guter Erde 5 Zentimeter tief und etwa 10—15 Zentimeter voneinander entfernt gepflanzt werden. Nach dem Legen ist das Beet mit Laub oder Torfmüll zu bedecken. Ein vorheriges Einweichen der Knöllchen ist ratsam. Je nach der Witterung können die bereits im Herbst vorbereiteten Beete mit Sommerblumen, die nicht verpflanzt werden oder das Umpflanzen nicht vertragen, besät werden — also mit Sommerlupinen, Bergfarn, Ringelblumen, Rejeda, Mohn u. a. — Wo ein Mistbeet vorhanden ist, trifft man Vorbereitungen für die Aussaat der feineren Sommergewächse, wie Astern, Balsaminen, Veilchen, Laif, Scabiosen, Verbenen, Petunien, Phlox usw.

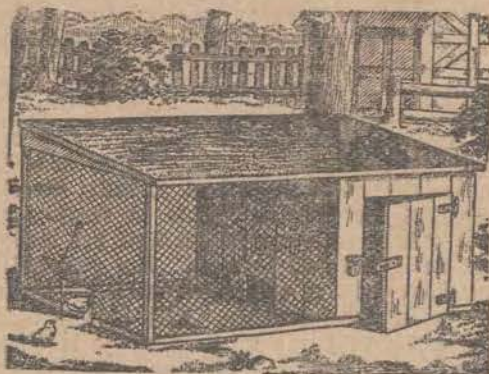
### Unsere Zimmerpflanzen im Februar

Bei der Pflege der Zimmerpflanzen ist darauf zu achten, daß in diesem Monat noch Tage mit strengem Frost kommen. Gegen Ende Februar steht allerdings die Sonne schon höher und kann in der Mittagszeit sogar recht warm scheinen. In den Zimmern, in die die Sonnenstrahlen längere Zeit und frei eindringen, beginnt die Temperatur oft erheblich zu steigen. Es wird „Frühling im Zimmergarten“. Hyazinthen und Tulpen blühen, und bald kommen auch die anderen Treibgewächse hinzu. Auch bei den Blattpflanzen regt sich neues Leben und man gießt sie reichlicher. Wenn Palmen, Blattgewächse und Farne zum Umpflanzen bestimmt sind, so kann damit Anfang März begonnen werden. Es muß die richtige Erde gewählt werden, der man gleich etwas Dünger, am besten Hornspäne, beimischt, die erst nach einigen Monaten, dafür aber für längere Zeit wirken. Dünggüsse sind nach dem Umpflanzen nicht nötig. Man unterlasse sie. Da das Umpflanzen auch bei größter Vorsicht nicht ganz ohne Beschädigung der Wurzeln abgeht, muß man mit dem Gießen recht vorsichtig sein. Bei Sonnenschein dagegen wird öfters gesprüht. — Die Töpfe mit abgeblühten Blumenzwiebeln sind kühl zu stellen, aber natürlich frostfrei. Im übrigen ist das Gießen allmählich ganz einzustellen. Die völlig ruhenden Zwiebeln werden aus den Töpfen genommen, abgetrocknet, gereinigt und aufgehoben.

## Kleintierzucht

### Zur Külenanzucht

Bei der Külenanzucht ist vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß die Külen sich von Anfang an viel Bewegung machen. Bei der natürlichen Aufzucht, wo die Külen einer Glucke anvertraut sind, geschieht das schon von selbst, falls freier Auslauf geboten werden kann. Ueherall gibt es dann etwas zu pikieren und zu scharren. Bei freiem Auslauf aber liegt die Gefahr nahe, daß die Henne zu weit umherschweift und die zarten Tierchen ermüdet. In solchem Falle ist es geraten, sich einen Aufzuchtkäfig zu fertigen, der die



Glucke am freien Auslauf hindert, den Külen aber freien Raum zum Laufen gewährt. Einen solchen Aufzuchtkäfig veranschaulicht unsere Abbildung. Wie ersichtlich, besteht dieser Käfig aus zwei getrennten, aber unter einem Dach vereinigten Teilen. Der geschlossene Raum gilt als Schlaf-

raum. Von diesem führt ein Schlupfloch in den Drahtkäfig, wo sich die Glucke tagsüber aufhalten kann. Durch eine kleine Oeffnung im Drahtgitter kommen die Külen ins Freie, wo sie sich nach Herzenslust tummeln können. Allzu weit werden sie sich nicht entfernen, da ihr besorgtes Mütterchen sie immer zusammenruft. Ein solch transportabler Käfig kann auch gut im Garten stehen. Die kleinen Külen können hier noch keinen Schaden anrichten, lassen sich aber manches Würmchen gut schmecken und gedeihen dabei prächtig.

### Putenzucht

Zu ebener Erde wird im Stall ein möglichst verdunkeltes Nest hergerichtet, wo die Pute ungestört brüten kann. Ist man sicher, daß die Pute fest sitzt, legt man ihr 15 Eier unter (Hühnereier können es bis 20 Stück sein). Da die Pute eine fanatische Brüterin ist, kommt es oft vor, daß sie trotz größtens Hungers nicht selbst zum Fressen geht. In diesem Falle muß sie täglich vom Nest genommen werden. Ich füttere sie wie folgt: In diegekochte Hafersloden knete ich Weizenkörner und forme daraus kleine Kugeln in Stärke eines kleinen Fingers, tauche sie in Wasser und lasse sie der Pute in den Schnabel, etwa 8—10 Stück. Ich habe das Tier dabei auf dem Schoß. Nach kurzer Zeit hat man Übung darin. Die Pute nimmt die Kugeln gern, zuletzt fülle ich ihr ein paar Löffel Wasser ein. Auch dann, wenn die Pute vom Nest geht und frißt, muß man beobachten, daß sie genügend Körner zu sich nimmt, denn es kommt häufig vor, daß die Pute kurz vor dem Schlüpfen der Külen an Entkräftung zugrunde geht.

Sieht die Pute gut, schlüpfen alle Külen zusammen. Es ist ratsam, die Külen nicht fortzunehmen. Wenn alle Külen geschlüpft und trocken sind, gibt man der Alten ein Staubbad, währenddessen reinigt man das Nest, holt die Pute und schiebt ihr die Külen unter. Nach 48 Stunden bekommen sie Futter und Wasser in Lochgefäßen, letzteres abgekocht. Als Futter gibt man hartgekochtes fein gewiegtes Ei, nach einigen Tagen setzt man dem Ei fein gehackte Brennnesseln zu, letztere können immer beibehalten werden, ebenso Löwenzahn und Schnittlauch. Nach ungefähr 14 Tagen fressen die Külen schon gequollenen Bruchreis und Hafersgrütze, aber alles krümelig, nicht klebrig. Wenn sie älter sind, gibt man ohne Schale gekochte Kartoffeln, vermischt mit feiner Weizenkleie und Grünzeug, in der Hauptsache Brennnesseln. Nach 3 Monaten fressen die kleinen Puten bereits Körner, Weizen ziehen sie vor, ebenso alles Weichfutter. Trinkwasser muß stets vorhanden sein. Dem Wasser kann, wenn die Külen größer sind, auch etwas Eisenvitriol beigelegt werden.

Die jungen Puten sind sehr empfindlich, sie neigen leicht zu Durchfall. In diesem Falle gebe ich „Salepp“. Beobachte ich Durchfall, nehme ich eine kleine Messerspitze Salepp, füge sie einem Teelöffel diegekochter Hafersloden bei und stecke den Külen kleine Bissen in den Schnabel, die möglichst weit hineinzuschlecken sind, sonst schütteln sie die Külen wieder heraus. Auch hier gibt man abgekochtes Wasser nach. In Wasser selbst kann man Salepp nicht geben. Bei schwerer Erkrankung muß das Salepp mehrmals am Tage gegeben werden und kein Grünzeug. Und noch etwas über die Fütterung. Am besten hat die Putenglucke einen Stall für sich mit angrenzendem Auslauf, denn die Pute ist während der Fütterung sehr böseartig gegen andere Külen auf dem Hühnerhof. Außerdem kann sie bei plötzlicher eintretendem Regen mit ihren Külen schnell Schutz suchen, denn die Külen dürfen unter drei Monaten nicht naß werden. Darum ist auch darauf zu achten, daß sie bei Morgentau nicht ins nasse Gras laufen.

Frau Margarete Bäsche.

### Unsere Tauben im Februar

Der Geschlechtstrieb entwickelt sich von Tag zu Tag mehr. Sogar die Jungen der vorjährigen späteren Bruten sehen sich schon nach einem Ehegespons um; hier muß der Züchter natürlich sorgen, daß ebensoviele Täubinnen wie Täuber vorhanden sind; denn sonst gibt es häßliche Kämpfe. Wer seine Tauben nach Geschlechtern getrennt hatte, läßt sie ab 20. Februar wieder zusammen. Es wird jetzt auch gehalten- und abwechslungsreicher gefüttert. Es

gibt also nicht bloß Gerste, sondern auch Weizen, Widen, Dari u. a., auch Bäckfutter. Je zwei und zwei Nester sind von den anderen getrennt anzubringen. Etwas schon vorhandene junge Tauben sind zwar der Küche willkommen, aber zur Fortzucht taugen sie nicht.

Paul Hohmann-Zerbst.

### Gänse und Enten im Februar

Nun müssen alle Regenester, die ja nachher gleich die Brutnester sein sollen, fertiggestellt werden. Entweder handelt es sich dabei um kastenartige, verschließbare Nester, oder es sind offene, freistehende, vor die am besten einige Strohbünde gestellt werden. Legt die Gans, so sind ihr stets die Eier, bis auf eines, vorläufig fortzunehmen. Der Gänserich hält gern neben der Brüterin Wacht; lassen wir ihm dieses Vergnügen! Etwasige Babegelegenheiten sollten wir der Brüterin nicht entziehen.

Bisher legten nur die leichten Entenrassen oder die entsprechenden Kreuzungen; jetzt nehmen auch die schweren Entenrassen, die Fleischenten, die Legefähigkeit auf. Vor dem Auslauf ins Freie sind die Enten frühmorgens zu belasten; diejenigen, welche ein Ei bei sich haben, müssen so lange auf dem Hofe bleiben, bis sie das Ei ausgestoßen haben. Animalisches Futter erhalten die Legerinnen jetzt wichtiger, jede Ente etwa 10 bis 15 Gramm.

### Rheumatismus bei Ziegen

Zu den häufigsten Krankheiten der Ziegen, die infolge ungeeigneter Stallhaltung auftreten, gehört der Rheumatismus. Plötzliche Abkühlung nach vorheriger Erhitzung, kalte und nasse Weiden, öfteres Nasserwerden im Regen, Stehen in zugigen, undichten Ställen usw. bilden die Ursachen. Auch nasse, saulige Streu auf kaligründigem Boden begünstigt das Auftreten von Rheumatismus. Die erkrankten Tiere lassen in der Fresslust nach, zeigen steifen, trippelnden Gang, und sind oft kaum von der Stelle zu bewegen, beim Berühren äußern sie lebhaft Schmerzen, das Haarleid wird struppig, in schweren Fällen tritt Muskelschwund und Siedtum ein. Ist ein Tier von dieser Krankheit befallen, so reibe man die erkrankten Muskelpartien mehrmals täglich mit Kampferspiritus, Salmiakgeistwasser, verdünntem Terpentinöl (1 Teil Terpentinöl, 1 Teil Kapsöl) ein. Nach anschließender kräftiger Massage mit gespreizten Fingern reibt man die betreffende Stelle mit einem wollenen Tuch trocken. Gleichzeitige innerliche Verabreichung von Kamillentee leistet gute Dienste. Ist das Leiden hartnäckiger, dann wende man sog. Schwitzkuren an, indem man das Tier nach Eingeben von warmem Fliedertee in wollene Tücher einhüllt. Etwasige undichte Stellen im Stall sind zu beseitigen. Das Lager sei stets trocken, als Einstreu dient Torfmull und darüber kommt eine Strohschicht. Der Boden muß nach hinten zu Gefälle haben. Die meisten Ziegen lieben ein hartes Lager; man richte deshalb eine einfache Holzpritsche aus Brettern her, die ungefähr 10 bis 20 Zentimeter über dem Erdboden steht. Natürlich muß die Bretterpritsche mit einer Strohschicht versehen sein.

## Bienenzucht

### Grundbedingungen einer erfolgreichen Bienenzucht

Die Honigernten sind auf benachbarten Ständen trotz der gleichen Trachtbedingungen, der nämlichen Rassen und Beuten, nicht selten grundverschieden. Hier volle Honigtöpfe, dort leere Zellen! Die Gründe überlegen wir uns an den langen Winterabenden und treffen Vorbereitungen, es im kommenden Jahre besser zu machen. Keine schwachen Völker im Betriebe dulden! Aus nichts wird nichts, auf dem Bienenstande erst recht nicht. Ein einziges starkes Volk leistet zur Haupttrachtzeit mehr als zehn Schwächlinge. Was im Frühjahr klein und unscheinbar erscheint, möge man vereinigen! Winters über alle Volksschwächung von den Familien fernhalten: als da sind verderbliche Sonnenstrahlen, Stodnässe, Hunger, Durstnot, Luftnöte, Ruhrerkrankung. Im Frühjahr die Kolonien sehr warm halten, in trachtloser Zeit füttern, die Völker wenig stören. In der Zeit der Volltracht die

Familien von Schwarmgedanken abhalten; denn jede Teilung rächt sich auf Kosten der Ernte. In dieser Zeit auch die Brut nach Möglichkeit einschränken, damit möglichst viele Arbeiter (sonst Ammenbienen!) frei werden zu gegenseitiger, nutzbringender Außenarbeit.

## Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften,  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

W o d z, den 12. Februar 1934.

**Getreide:** Das Bestreben der Getreide einführenden Länder, ihren Bedarf in möglichst weitestem Maße im Lande zu decken und die Einfuhr abzuriegeln, hat stark zugenommen. Diesem Umstande ist es auch zum Teil zuzuschreiben, daß in letzter Zeit verhältnismäßig nur geringe Mengen an Mahlgetreide an das Ausland verkauft werden konnten. Infolge der Interesselosigkeit der Mühlen für Weizen, haben die Preise hierfür in den letzten Tagen etwas nachgelassen. Roggen konnte sich dagegen weiter behaupten. Im Gegensatz zu früheren, konnten in diesem Jahre die Roggenvorräte, wie die veröffentlichten Statistiken besagen, in erheblich größeren Mengen abgesetzt werden. Es ist daher anzunehmen, daß der Roggen gegen den Sommer hin noch gute Preise erzielen wird. Gerste zeigt eine bessere Tendenz, als Folge des gänzlich fehlenden Angebotes, da die Landwirte bei der bisherigen Preisbasis die Gerste im eigenen Betriebe zu Futterzwecken verwerteten. Hafer liegt ohne Handel. Die Vorräte hierin werden von seiten der Landwirtschaft zurückgehalten, da man zur Saatzeit mit einer erheblichen Preisbesserung rechnet.

**Sämereien:** Die Preisgestaltung bei Sämereien ist in weit größerem Maße wie bei Getreide von dem Ausfall der letzten Ernte in Menge und Qualität abhängig. Aber auch der Einkauf macht gewisse Schwierigkeiten, da die Güte und Keimfähigkeit der Samen nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Daher ist der Käufer in dieser Hinsicht größtenteils auf die reelle Bedienung seitens des Händlers angewiesen. Die gegenwärtigen Forderungen für Rotklee und Rübenjamen, welche im Vorjahre wegen ungünstiger Erntewitterung nur in beschränkter Menge eingbracht werden konnten, sind recht bedeutend. Trotzdem die Durchschnittsbörsenotierung für Rotklee z. B. Zl. 200,— per 100 Klg. beträgt, werden für gute Qualitäten Zl. 250,— bis Zl. 270,— gefordert und auch gern bezahlt. Widen, Pelschken, Lupine, Serabella etc. sind in genügender Menge vorhanden, so daß sich die Preise für diese in normalen Grenzen halten. Für Gräser werden im Verhältnis zum Vorjahre dagegen höhere Forderungen genannt. Natürlich ist vor der eigentlichen Saatzeit noch mit einer weiteren Steigerung für sämtliche Sämereien zu rechnen, so daß zum rechtzeitigen Einkauf bei einer soliden Quelle anzuraten ist.

**Düngemittel:** Die statistisch zusammengefaßten Daten haben nunmehr eindeutig erwiesen, daß der Verbrauch an künstlichen Düngemitteln in Polen im verbesserten Jahre um ca. 35 Proz. gegenüber dem Jahre 1932 zugenommen hat. Das beweist wiederum, daß der günstige Einfluß der künstl. Düngemittel auf die Ernteergebnisse richtig erkannt und gewertet wird. Die bisher verhältnismäßig reichlich vorliegenden Aufträge lassen darauf schließen, daß das Interesse der Landwirtschaft weiter in steigendem Maße zunimmt. Wir möchten noch besonders darauf aufmerksam machen, daß ab 1. März für alle Stickstoffdüngemittel die höheren Preise in Kraft treten und für diverse andere Düngearten ein Teil der Prämien für Frühabnahme in Wegfall kommen. Um noch billiger einkaufen zu können, ist es empfehlenswert, die Bestellungen möglichst sofort hereinzugeben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir wieder auf die sehr wichtige Kalkfrage hinweisen: Kalk gewährleistet die volle Ausnutzung der Kunstdünger, regelt die Bodenreaktionen, lockert und erwärmt den schweren Boden, entseucht die Ackertrume und regelt die Wasserverhältnisse. Darum vergessen Sie nicht Ihren Bedarf an Düngekalk festzustellen und die Bestellung rechtzeitig vorzunehmen.

## Verbot der sozialdemokratischen Partei

Wie von gut unterrichteter Seite zu hören ist, hat die Regierung die Auflösung der sozialdemokratischen Partei und die Auflösung des Wiener Landtages und des Gemeinderates bereits beschlossen. Zum Regierungskommissar für Wien wurde Minister Schmitz ernannt. Auf dem Wiener Rathaus weht neben den Bundesfahnen die grün-weiße Fahne der Heimwehr.

Von den bekannten sozialdemokratischen Führern sind u. a. in Haft: Bundesrat General Körner, der militärische Sachverständige des Republikanischen Schutzbundes Belolon, die Gewerkschaftsführer und Nationalabgeordneten Forstner und Weigel, letzterer gleichzeitig Präsident der Wiener Arbeiterkammer. Ferner der Präsident des Wiener Landtages und Nationalratsabgeordnete Dr. Danneberg, der Bundesrat und Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion im Nationalrat, Hofrat Schärp.

## 37 Tote in der Steiermark

Aus Steiermark vorliegende Nachrichten besagen, daß in Graz und in der Umgebung der Stadt und in deren Vororten Eggenburg und Andriß sowie in Brud an der Mur bei den Zusammenstößen zwischen der durch Militär verstärkten Gendarmerie und den Schutzbündlern 37 Tote zu verzeichnen sind, davon 11 Mann vom Militär und Gendarmerie und 26 Marxisten.

## Auch in Frankreich gärt es mächtig

Die Kundgebungen auf dem Concorde-Platz auf den Champs Elysees und in der Nähe der Madeleine-Kirche in Paris spielten sich wie folgt ab:

Trotz des starken Polizeiaufgebots gelingt es der nach Trog des sehr starken Polizeiaufgebots gelingt es der nach Tausenden zählenden Menge, immer mehr Boden zu gewinnen. Polizei reitet in kurzen Abständen Attake, um das verlorene Gebiet wiederzugewinnen. Die Menge bringt langsam zum Seineufer vor, um über die Brücke zum Parlamentsgebäude zu gelangen. An verschiedenen Stellen kam es bereits zu Zusammenstößen, wobei mehrere Personen, darunter auch Frauen, verletzt wurden.

Das Gesehle ist ohrenbetäubend. Man vernimmt es auf mehrere hundert Meter Entfernung.

Am das Rathaus steht gleichfalls ein großes Polizeiaufgebot bereit. Man zählt 20 Mannschaftswagen mit je 50 Stahlhelmbennten Mobilgardisten, außerdem schätzungsweise 1000 Mann Polizei, berittene republikanische Garde.

Die Demonstranten steckten am Abend einen Autobus in Brand. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen und die Splitter als Wurfgeschosse gegen die Polizei verwendet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Mehrere Mitglieder der republikanischen Garde wurden mit schweren Kopfwunden, hervorgerufen durch Hieb- oder Stichwaffen, zu den Verbandsstellen gebracht. Auch mehrere Pferde wurden verletzt.

Die berittene Garde ging mehrmals mit blanker Waffe gegen die Menge vor. Auf den Champs Elysees errichteten Demonstranten, die der Bereinigung der ehemaligen Frontkämpfer angehören, Barrikaden aus Bänken und Gittern. Sie benutzten mitgebrachte Werkzeuge, um den Asphalt aufzuschlagen.

Die Polizei wurde auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Etwa in der Mitte der Brücke machte sie eine letzte verzweifelte Anstrengung, den Demonstranten den Weg zur Kammer zu versperren.

Sie sah sich dabei gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Kurz vor 20 Uhr ardeten die Kanulle in ein wahres Feuergefecht aus, wobei mehrere hundert Schüsse abgegeben wurden.

Abgeordnete und Fußgänger flüchteten hinter die großen eisernen Gitter des Kammergebäudes, die sofort geschlossen wurden. Viele Neugierige flüchteten in das Außenministerium. Die ganze Gegend um das Kammergebäude gleicht einem Schlachtfeld. Die Demonstranten gehen

mit Messern, Steinen und Knütteln auf die Polizei los.

Die Zahl der Verletzten ist besonders auf Seiten der Polizei sehr groß

## „Mindestens 30 Abgeordnete verdienen aufgehängt zu werden!“

Ein ehemaliger Kriegsteilnehmer hielt vor der Menge eine Rede, in der er sagte, wenn es den Kriegsteilnehmern nicht erlaubt sei, vor der Kammer zu demonstrieren, so würden sie sich gezwungen sehen, in die Wohnungen der Abgeordneten einzudringen. Mindestens 30 Abgeordnete verdienten aufgehängt zu werden.

Die Kriegsteilnehmer hätten nichts gegen das Regime, müssen sich aber gegen die Diebe im Parlament verteidigen, für die sie nicht 5 Jahre im Schützengraben gelegen hätten.

Die Abgeordneten, die sich in der Kammer befinden, können das Gebäude nicht verlassen, da sie sonst ihr Leben aufs Spiel setzen müßten.

Nach diesen Unruhen ist die Regierung Daladier's zurückgetreten und der frühere Präsident Doumergue hat eine neue starke Regierung gebildet. Daraufhin haben die Sozialisten einen Generalstreik für Montag proklamiert.

Der Generalstreik in Paris nahm im allgemeinen einen ruhigen Verlauf. Eine Kundgebung, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen, fand ohne Störungen statt. Die Demonstranten beschränkten sich auf das Abhängen sozialistischer Plakate. Auf zahlreichen Transparenten sah man die Aufschrift: „Wir fordern die Bekannngabe der Namen derer, die mit Stawitsch-Schicks bezahlt wurden.“

Im Laufe des Tages wurden etwa 400 Personen verhaftet, die gegen Arbeitende vorgingen. Lediglich in Marseille kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei. Hierbei wurden 5 Kundgeber schwer verletzt. Auf Seiten der Polizei gab es 12 Verwundete.

## Zusammenkunft der Mitglieder des Romanow-Hauses

In St. Brilac an der Riviera, wo sich der russische Kronprinz Alexander Großfürst Kyryll aufhält, findet in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft der Mitglieder des Herrscherhauses Romanow statt. Den Anlaß bildet die Volljährigkeit seines Sohnes Wladimir, der diese im Sinne des Hofstatuts bereits mit 16 Jahren erreicht.

## Anschlag auf einen Sowjetdiplomaten

Ein höherer Beamter des russischen Konsulats in Sachalwan wurde bei einer Autofahrt von Unbekannten mit Gewehrshüssen empfangen. Eine Kugel verwundete seine Schulter. Die ihn begleitenden Polizisten eröffneten ein Feuer gegen den Attentäter, der sich durch Flucht rettete.

Die mandchurische Regierung hat an den Sowjetkonsul ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ersucht, diesen peinlichen Zwischenfall zu entschuldigen. Die Regierung erklärt weiter, daß sie die notwendigen Schritte unternommen hat, um den Attentäter zu verhaften.

## Drei Todesurteile in Belgrad

Das Belgrader Tribunal hat von den Verüßern des Bombenanschlags auf das Offizierskasino in Belgrad drei zum Tode, einen zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt und einen Angeklagten freigesprochen.

## Rumänische Minderheitenpolitik

Sachsenbischof D. Glondys und der Obmann der Deutschen Partei hatte mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu eine Unterredung. Der Ministerpräsident versicherte die deutsche Volksgruppe des besondern Wohlwollens der Regierung und bat die Vertreter von Kirche und Politik, sie mögen ihre Wünsche in allen grundsätzlichen Fragen in einer Denkschrift zusammenfassen. Der Staatsmann fügte noch ausdrücklich hinzu, daß er auch in den politischen Beziehungen zu den Minderheiten neue Wege einschlagen wolle und in unmißverständlicher Fühlung mit den Volksgruppen eine Klärung aller schwebenden Fragen anstrebe. Die ihm von der evangelischen Landeskirche und der Deutschen Partei gesondert zu überreichenden

Deutschschriften sollen von dem Ministerpräsidenten und den zuständigen Fachministern umgehend überprüft und einer Beratung mit den Vertretern der deutschen Volksgruppe zugeführt werden.

### Metropolit interniert politisierende Pfarrer

Der Metropolit der Moldau hat den Geistlichen seiner Diözese das Politisieren streng untersagt. Da sich aber einige Geistliche über diese Verfügung hinwegsetzten, hat der Metropolit beschlossen, ein Konzentrationslager zu errichten und darin sämtliche politisierenden Geistlichen zu internieren. Zu diesem Zweck hat man das Kloster in Horavika auch sofort hergestellt, in welchem bereits mehrere Geistliche, die sich im Interesse der Eisernen Garde betätigt haben, interniert wurden.

## Süßes Herz und Gemüt

### Die Deutschen im Auslande

Ihr Deutschen unter fremden Sternen,  
In meergeschiedenen weiten Fernen,  
Ihr sollt die Sprache nie verlernen,  
Die wohlklingende, starke, milde,  
Die schönheitvollen Klanggebilde,  
Die in des alten Lands Gesilde  
Dereinst zu euch die Mutter sprach:  
In euren Herzen tönt sie nach:  
Wer sie vergißt — dem Weh und Schmach!  
Die Sprache Shakespeares trägt der Britte —  
Ich lob' ihn drum! — wie seine Sitte  
Getreu in fremder Lande Mitte:  
Und Schiller soll vergessen sein?  
Ihr deutschen Männer rufet: „Nein!“  
Ihr deutschen Frauen, stimmet ein,  
Und eure Mädchen soll'n und Knaben  
Als köstlichste von allen Gaben  
Das Kleinod deutscher Sprache haben!

Feilz Dahn.

### Der Vater im Urteil des Sohnes

Der Knabe von 10 Jahren ist überzeugt, daß sein Vater ein Mann mit vielen Kenntnissen ist.

Mit 15 Jahren glaubt er mindestens ebensoviel zu wissen wie sein Vater.

Der Jüngling von 20 Jahren bildet sich ein, so etwa das doppelte Maß von Kenntnissen zu besitzen.

Mit 30 Jahren ist der Fiskus der Meinung, daß sein Erzeuger sehr wohl dann und wann einmal seinen Rat einholen könnte.

Mit 40 Jahren, daß der Vater ein wenig mehr weiß als er.

Mit 50 Jahren beginnt er seinen Ratschlägen zu folgen.

Mit 60 Jahren, das heißt, wenn der alte Herr tot ist, ist er zur Ueberzeugung gelangt, daß der arme Verstorbene der Klügste und erfahrenste Mann gewesen ist, der je gelebt hat.

G. Dreßler.

### Tante Egerie kocht

Lisa war Köchin bei den Tanten. Während ihres ganzen Lebens hatte Lisa gekocht, und nie waren sie vor den Zwang gestellt worden, selbst kochen zu müssen. Lisa kochte eben und das war so, wie daß es Lust gab und Wasser, und daß die Sonne schien. Nun begab es sich aber, daß Lisa für einen Tag in einer dringenden Familienangelegenheit verreisen mußte. Die Tanten waren ratlos, aber sie konnten es mit ihrer Nächstenliebe nicht vereinen, es Lisa abzuschlagen. Tante Egerie holte aus der nächsten Buchhandlung „Leitfaden der guten Küche“ und übernahm das Kochen. „Es wird schon gehn.“ Ein einfaches Gericht weiße Bohnen mit Speck, sollte ihr Mittagessen sein. Egerie kocht, in der einen Hand das Kochbuch. Man sehe eine Mehlschwitze hinan. Damit es kamlä

werde.“ Tanto Egerie macht eine Mehlschwitze — es wird noch nicht sämig, sie macht noch eine, nun wird es weich und schäumig.

Da klingelt es, und ein Bettler bittet um eine kleine Gabe oder etwas zu essen. Tante Egerie füllt ihm stolz einen Teller voll des selbstgekochten Gerichts und reicht es ihm auf die Treppe, sieht aber durch das Guckloch in der Tür, ob der Bettler nicht am Ende mit dem guten Apfak-Löffel und dem Teller verschwundet. Der Bettler versucht, zieht eine bittere Grimasse, versucht noch einmal, schüttelt sich, stellt den unberührten Teller hin und verschwindet lautlos.

Tante Egerie ist empört. „Nein, diese Bettler, sie wollen nur Geld, das schöne Essen aber lassen sie stehn.“

Nun versuchen es Tante Betty und Tante Caroline — es schmeckt teuflisch — nicht zu genießen.

Tante Egerie hatte sich im Napf auf dem Küchenbord versehen und statt Mehl Seifenpulver genommen.

Der Bettler ist nie wiedergekommen.

## Aus Stadt und Land

### Invocabit

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,  
sondern von einem jeglichen Wort, das durch  
den Mund Gottes geht. Matth. 4, 4.

Obige Gottesworte sagte der Heiland dem Versucher, als dieser in der Wüste an ihn herangetreten war mit der Aufforderung, aus Steinen Brot zu machen. Der Heiland hatte 40 Tage und 40 Nächte gefastet und hatte Hunger. Der Versucher suchte diese Gelegenheit für sich auszunützen, um den Heiland unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Und wie schlau geht er hier zu Werke! Er erinnert den Heiland an seine Gottesjohnschaft, vermöge derselben es dem Herrn doch eine Kleinigkeit war, aus Steinen Brot zu machen, um dann seinen Hunger zu stillen. Und der Heiland? Gewiß hätte er aus Steinen Brot machen können, da er ja doch der allmächtige Gott war, aber wenn er hier es getan hätte, dann wäre er nicht als Sieger über den Satan hervorgegangen, sondern Satan hätte gestiegt, und dann wäre unsere Erlösung von Sünde, Tod, Teufel und Hölle von vornherein hinfällig gewesen. Darum konnte und durfte der Heiland hier seine göttliche Macht nicht gebrauchen; denn er stand ja hier in der Wüste nicht nur als Gott, sondern vor allem als Mensch, um das Gesetz für uns zu erfüllen und den Stachel der Sünde und des Todes zu zerbrechen. Der Heiland war ja auch nicht vom Geist in die Wüste geführt, um aus Steinen Brot zu machen, sondern um zu hungern, daß er vom Teufel versucht würde und über ihn siege. Wäre der Heiland dem Teufel zu Willen gewesen, dann hätte er als der zweite Adam dieselbe Sünde begangen, die auch der erste Adam im Paradiese beging, als er der Versuchung unterlag und von dem verbotenen Baume aß. Darauf zielte ja der Versucher hin, und wäre ihm sein Plan gelungen, dann wäre er in alle Ewigkeit der Sieger und Beherrscher der Menschheit geblieben. Und mit welcher List geht der Teufel hier zu Werke! Während er zu Adam und Eva sprach: „Ihr werdet sein wie Gott“, spricht er zum Heiland: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden.“ Also Adam und Eva stellte er in Aussicht, durch ihren Ungehorsam Gott gegenüber die höchste Stufe erreichen zu können — wie Gott zu werden, während er hier den Sohn Gottes mit Gott in Widerspruch zu bringen, ihn seiner Gottheit zu berauben und ihn zu einem bloßen und sündigen Menschen zu degradieren sucht. Und das wäre der Fall gewesen, wenn Jesus hier seine göttliche Macht und Wunderkraft gebraucht hätte. Ja, groß Macht und viel List sein graufam Rüstzeug ist, auf Erd ist nicht seins gleichen! Aber der Herr durchschaute die List Satans und antwortete ihm: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.“ Der Heiland sagt dem Versucher mit diesen Worten, daß das irdische Brot nicht der Hauptgrund zur Erhaltung des menschlichen Lebens sei, sondern vor allem Gottes Wort. Und das ist aewik! Gott vermag

wohl auf sein Wort hin, wenn er will, auch ohne Brot durch übernatürliche Mittel die Menschen zu sättigen und ihr Leben zu erhalten, das hat er reichlich bewiesen an dem Volk Israel in der Wüste durch 40 Jahre hindurch, aber wenn Gott will, daß wir hungern sollen, so haben wir uns in seinen Willen zu fügen und denselben nicht durch Selbsthilfe zu umgehen oder zu durchbrechen. So hat Gott seinen Sohn in die Wüste geführt, daß er fasten und hungern und vom Teufel versucht werden sollte, und Christus hat seine Aufgabe erfüllt, war Gott gehorsam und hat über den Teufel den Sieg davongetragen; er lebte vom Worte Gottes, d. h. er glaubte als Mensch seinem Gott. Und das ist der Weg, den auch wir Christen gehen sollen. Auf Gott sollen wir unsere Hoffnung setzen, ihm sollen wir vertrauen und von seinem Wort leben. Wer das tut, der hat die Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, d. h. der hat den bei sich, der gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit“. Von diesem Brot wollen wir täglich essen, so werden wir auch leiblich versorgt sein und allen Versuchungen kräftig widerstehen und den Sieg behalten. Gehorsam, Gottergebenheit und Selbstverleugnung sind die Waffen, mit denen wir den Versucher überwinden. So lebst du nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht!

„Mein auf Gott verlaß ich mich,  
Auf seine Gnad und Güte,  
Ich hoff, er wird mich gnädiglich  
Vor Teufels List behüten.  
Erhalt mich, Gott, bei deinem Wort  
Und gönne mir solches reine  
Vors Teufels Lügen, Trug und Mord,  
Vor allem falschen Scheine.“ G.

### Das Ergebnis der Warschauer Pastorensynode

Die Pastorensynode, die vom Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche für den 6. und 7. Februar nach Warschau einberufen worden war und die Aufgabe hatte, sich mit dem neuen Kirchengesetzentwurf zu befassen, fand bei einer Teilnehmerzahl von 118 Pastoren im Konfirmandensaal der Warschauer Evang.-Augsb. Gemeinde statt. Im Verlaufe der Beratungen, die an beiden Tagen von 10 bis 14 und von 16 bis etwa 21 Uhr dauerten, hatten die deutschen Pastoren Gelegenheit, den ablehnenden Standpunkt der deutschen Gemeinden zu vertreten, wie er in den vergangenen Wochen und Monaten deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden ist.

Den Forderungen der deutschen Gemeinden wurde lediglich insofern Rechnung getragen, als die Artikel 11 (Pastorenwahl) und 18 (Abberufung von Pastoren wegen für den Staat schädlicher Tätigkeit), die infolge ihrer die Würde der Kirche verletzenden Form bekanntlich besonders scharf abgelehnt worden waren, fallengelassen wurden.

Die neue Fassung der beiden Artikel soll, wie uns versichert wird, akzeptabel sein.

#### Der Wortlaut der Entschliessung

Es wurde dann folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Nach Anhörung der Ausführungen über den Entwurf eines neuen Gesetzes betreffend das Verhältnis des Staates zur Evang.-Augsb. Kirche in Polen stellt die Pastorensynode fest,

1. daß manche Artikel dieses Gesetzentwurfs eine Abänderung erfordern und beruft
2. eine Kommission, welche im Namen der gesamten Geistlichkeit ein Gutachten über die einzelnen Artikel erlassen wird.

In die Kommission wurden berufen die Herren Pastoren:

Adolf Köster-Podj, Dr. Wagner-Bielitz, Schedler-Podj, Krusche-Pippin, Kleindienst-Luck, Michels-Warschau, Tich-Sosnowice, Mikodem-Uston, Galka-Stara Zwiczna sowie ein Delegierter der Theologischen Fakultät der Universität Warschau, wobei der Kommission empfohlen wird, die Herren Konsistorialpräses Glas und Sen. Ewerth um ihre Mitarbeit zu bitten.“

Näheres über den Verlauf der Synode kann nicht mitgeteilt werden, weil den Teilnehmern Schweigepflicht auferlegt wurde.

Das Ergebnis der Warschauer Synode muß als Scheitern bezeichnet werden, wenn man in Betracht zieht, daß die Entschliessung lediglich die Feststellung trifft, daß die Form einzelner Artikel reformbedürftig sei, wohingegen in den bekannten Protesten des evangelischen Kirchenvolkes immer wieder betont wurde, daß der Entwurf in seiner Gesamtheit dem Geiste der lutherischen Lehre zuwiderlaufe und daher entschieden abgelehnt werden müsse.

Die Entschliessung der Synode kann nicht über das Fortbestehen der ernstesten, grundsätzlichen Vorbehalte und Besorgnisse hinwegtäuschen und wir möchten daher besonders betonen, daß die Anweisung über die Schweigepflicht nicht auf Verständnis rechnen kann. Die Gemeinden dürften die bedenkliche Art der Umgehung ihres Rechtes auf Aufklärung über die Dinge, die sie angehen und über die sich nach lutherischer Auffassung ebenfalls Mitbestimmungsrecht haben, mit Verwunderung aufnehmen. In voller Erkenntnis der Lage kann festgestellt werden, daß die Freiheit der Gemeinden nach wie vor bedroht ist und daß hierin bisher keine befriedigende Lösung gefunden worden ist.

An unsere Vertreter in der von der Synode eingesetzten Kommission richten wir die Mahnung, den ihnen bekannten Standpunkt der Gemeinden so zu vertreten, wie es dem Geiste der lutherischen Lehre entspricht. Der Kampf gegen diesen Entwurf wird weitergeführt und kann nicht eher beendet werden, bis nicht grundlegende Änderungen vorgenommen werden und alle jene Forderungen Berücksichtigung finden, die in den vergangenen Monaten vorgebracht worden sind!

### Lehrer sollen Geldstrafen zahlen

Das Kultusministerium hat Vorschriften über die kontraktlich angestellten Lehrer herausgegeben. Zur Schließung eines Vertrags mit dem Lehrer ist allein der Schulsinspektor oder der Bezirksrurator oder der Kultusminister berechtigt. Durch den Kurator oder Kultusminister können dazu auch die Schuldirektionen ermächtigt werden. Verträge können für 5, 10 und 12 Monate oder für einen kürzeren Zeitraum geschlossen werden, währenddessen der Lehrer tatsächlich beschäftigt werden muß. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Dienstpflichten kann der Lehrer nach dem Vertrag mit Geldstrafe bis zu einer Höhe von 10 v. S. seines Gehalts belegt werden. Das Lehrgeld wird monatlich im voraus gezahlt. Volksschullehrern, welche keine volle Stundenanzahl arbeiten, wird das Gehalt nach Monatsende ausgezahlt; sie erhalten dabei für jede erteilte Stunde einen Satz von 1,50 Zloty.

### 76 Studentenvereine in Warschau aufgelöst

In der Warschauer Universität wurden am Mittwoch die Namen von 76 Studentenverbindungen, Vereinen und Klubs angeschlagen, die im Sinne der neuen Vorschriften aufgelöst werden. Geschlossen wurden vor allem Vereine, die auch auf andere Hochschulen übergreifen.

### Sturm über ganz Polen . . .

In allen Teilen Polens wirkte sich der Sturm am Donnerstag katastrophal aus. In Warschau wurden von dem Wind u. a. zwei große Schaufensterscheiben eingedrückt, an einer Stelle wurde eine in Fahrt befindliche Drohske umgeworfen. Dachpappe wurde abgerissen und zertrümmerte Fensterscheiben in einigen Häusern. Gestern vormittag wurde ein Dachdecker, der auf dem Dach eines achtstöckigen Gebäudes arbeitete, vom Wind gegen einen Schornstein geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. In der Görnoskastrasse wurde ein Arbeiter von einem wüstürzenden Zaun getroffen und verletzt.

Auf der Station Pruszkow verursachte der Sturm ein Eisenbahnunglück.

Eine Reihe nicht abgebremster Güterwagen wurde vom Wind in Bewegung gesetzt und stieß mit einem einfahren-

den Personenzug zusammen. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, doch wurden drei Güterwagen vollständig zertrümmert.

In Babice bei Warschau wurde eine Holzhube umgerissen, wobei eine 70 Jahre alte Frau vor Schreck einen Herzschlag erlitt und starb. Der Rettungswagen, der dorthin gerufen worden war, wurde auf dem Rückwege vom Sturm in den Graben geweht. Erst mit Hilfe von 18 Personen gelang es, den Kraftwagen wieder auf die Räder zu bringen.

In Smielin wurde ein einstöckiges gemauertes Haus eingerissen. Unter den Trümmern fand eine Frau den Tod, ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Auch aus anderen Teilen Polens werden ähnliche Sachschäden gemeldet.

## Neue Gesetze und Verordnungen

### Dziennik Ustaw Nr. 11.

Polj. 85 bis 89. Gesetze über Zusatzkredite für das Jahr 1933/34.

Polj. 90. Verordnung über die Anerkennung der „Luft- und Gasverteidigungsliga“ als Verein höherer Gemeinnützigkeit.

Polj. 91. Verordnung über Katastergelühren im Bereich der Wojewodschaften Posen und Pommerellen.

Polj. 92. Verordnung über Katastergelühren in den Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanislaw und Larnopol.

Polj. 93. Verordnung über die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von Aethyläther.

Polj. 94. Verordnung über eine Zollrückerstattung für Geißhamorellen-Kerne.

Polj. 96. Verordnung über die Ausübung der ärztlichen Praxis.

### Zahlreiche Gehöfte eingäschert

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag brach im Dorf Radziszow bei Krakau eine Feuersbrunst aus, bei der infolge des stürmischen Wetters 10 Wirtschaften vollständig eingäschert wurden. In anderen Gehöften wurden teilweise Wirtschaftsgebäude und Scheunen ein Raub der Flammen. Außerdem erlitt während des Brandes die 16jährige Krzywoni so gefährliche Brandwunden, daß sie in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus übergeführt wurde. Der Brand, der sich auf das ganze Dorf auszubreiten drohte, wurde durch die Krakauer Feuerwehr gelöscht.

### Polizeikommandant wegen Erpressung von Bestechungsgeldern verurteilt

Von dem Bezirksgericht in Pruszkow wurden wegen Erpressung von Bestechungsgeldern der ehemalige Polizeikommandant Henrykowski zu 2 Jahren, sein Stellvertreter Michal Prosniewski zu einem Jahr und der Polizist Aleksander Suchecki zu 3 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Beiden letzteren wurde auf Grund der Amnestie die Hälfte der Strafe geschenkt.

### Von der Hochzeit in den Tod

#### Schlitten eingebrochen — vier Personen ertrunken

Aus Swieciany wird berichtet: Eine von der Hochzeit zurückkehrende Gesellschaft war im angeheiterten Zustand auf den See Karin hinausgefahren. Während der Fahrt brach die sehr dünne Eisdecke und das Gefährt wurde mit 5 Insassen in die Tiefe gerissen. Die Hilfsversuche eines gewissen Ma Kulczanis, der allein dem Tode entrann und dann die Bauern im nächsten Dorf von dem Unglück berichtete, waren vergeblich. Bisher wurden zwei Leichen geborgen.

### Ein vierzehnjähriger Räuberhauptmann

Unweit des Dorfes Kraszewice, im Kreise Wielus, wurde dieser Tage ein vom Jahrmarkt zurückkehrender Bauer namens Szejpan Zadla von einer Bande jugendlicher überfallen, verprügelt und ausgeplündert. Der sofort in Kenntnis gesetzten Polizei gelang es, die Täter zu

fassen. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine Bande handelte, die seit längerer Zeit die Gemeinden Skrzynta und Grabow heimgejagt hatten. Das Haupt dieser Bande, deren Mitglieder sämtlich Minderjährige waren, war der 14jährige Josef Przybyla.

## Russische Policen von Rußland bezahlt?

X Im Zusammenhang mit den zurzeit in Moskau geführten polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen werden u. a. auch Verhandlungen über die Rückversicherungsbeziehungen beider Länder angeknüpft. Damit würde sowohl eine rege Tätigkeit polnischer Rückversicherungsgeellschaften, als auch die Regulierung der in polnischen Händen befindlichen russischen Policen aus der Vorkriegszeit angebahnt werden. Die gesamte Versicherungstätigkeit des Sowjetstaates wurde zusammengefaßt in der riesigen Staatsanstalt „Gostrah“. Ihr Präsident Melchod soll nun in Verbindung damit in Polen eintreffen.

Bekanntlich hat Rußland Rückversicherungsbeziehungen schon mit Deutschland, England und Italien angeknüpft.

### Ziffern zur Verarmung der Bevölkerung

#### Der Rückgang des Verbrauchs an Mitteln des ersten Bedarfs

Ein Rückgang des Verbrauchs von Artikeln des ersten Bedarfs zeugt stets nachdrücklich von der Verringerung der Kaufkraft im Volke. Ein Bild von den Folgen der Krise liefern uns nachstehende Angaben des statistischen Hauptamts.

Danach ging der Verbrauch von Hefe, der wiederum ausschlagreich für den Brotverbrauch ist, von 8.767 t im Jahre 1931 auf 7.965 t im Jahre 1932 und 6.021 t im Jahre 1933, also innerhalb der letzten zwei Jahre um 32 v. H. zurück. Auch andere Artikel verzeichneten einen ähnlichen Rückgang. So ging in den Jahren 1931—1933 der Verbrauch von Petroleum von 135 000 t auf 118 000 t und von Streichhölzern von 112 000 auf 94 000 Kisten zurück. Der Rohseifenverbrauch sank in denselben Jahren von 2 296 000 t auf 1 817 000 t, also um 21 v. H., der Tabakverbrauch in derselben Zeit um etwa 30 v. H. (1931 — 635 000 000 Zl., 1933 — 441 000 000 Zl.).

## Festnahme eines Desfrandanten

p. Ein Inkassent der Pabjanicer Kommunalparlasse, Leon Filipinski, hatte den Auftrag erhalten, aus der Landeswirtschaftsbank in Lodz einen größeren Betrag abzuheben und kehrte nicht wieder zurück. Als sein Ausbleiben auffiel, setzte man sich mit der Bank in Lodz in Verbindung und erfuhr, daß Filipinski das Geld abgehoben habe. Es wurden daraufhin von der Polizei Nachforschungen angestellt, die nach Verlauf von 24 Stunden von Erfolg gekrönt waren. Man fand Filipinski im Hotel Klukas in Lodz, Cegielnianastraße, wo er auch beim ersten Verhör erklärte, daß ihm die aus der Landeswirtschaftsbank abgehobenen 21 000 Ploty gestohlen worden seien und er sich in dem Hotel habe das Leben nehmen wollen. Filipinski ist im Pabjanicer Haftlokal untergebracht und eine Untersuchung eingeleitet worden.

## Orden, Orden

In Nr. 27 des „Monitor Polski“ sind die Namen von 1330 Personen veröffentlicht, denen das Unabhängigkeitskreuz mit und ohne Schwerter bezw. die Unabhängigkeitsmedaille verliehen worden ist.

Warschau. Gefasster Verbrecher verschluckt einen Löffel. Jetzt ist ein vor kurzem verübter Bankdienüberfall auf die Bankhausbesitzerin Centnerszwer aufgeklärt worden. Es war festgestellt worden, daß höchstwahrscheinlich der Bandit Jan Grzeszczyl der Täter war. Grzeszczyl hatte schon im Jahre 1927 auf die Tochter des Centnerszwer einen Ueberfall begangen. Er war zu 6 jähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden, dann aber ausgebrochen. Dieser Tage wurden nun vor dem Haus, in dem sich der geflüchtete Bandit zeitweilig aufhielt, die

während seines Ueberfalls auf die Centnerszwer entwedets Tasche und daneben Spuren gefunden, die den Fußabdrücken Grzeszczyk's nicht unähnlich waren. Grzeszczyk wurde verhaftet. Im Untersuchungsgefängnis verübte er, als seine Identität mit den in beiden obigen Fällen gesuchten Verbrecher, einwandfrei festgestellt wurde, einen Selbstmordversuch, indem er einen Löffel verschlang. Grzeszczyk mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

**Sohensalza.** Tödlicher Unfall bei Militärübungen. Während der Militärübungen stürzte der Schütze Eduard Janke so unglücklich mit dem geladenen Karabiner, daß ein Schuß ausgelöst wurde, der Janke auf der Stelle tötete, obgleich das Gewehr mit einer Holzpatrone geladen war.

**Riesce.** Revision im Magistrat. Im Zusammenhang mit den Mißbräuchen, die in der Vollzugsabteilung des Magistrats aufgedeckt wurden, ist von den Wojewodschaftsbehörden eine Kommission entsandt worden, um eine Revision der Bücher und Kassen vorzunehmen.

**Wilna.** Schließung der jüdischen landeskundlichen Gesellschaft. Der Starost hat die in Wilna befindliche Abteilung der jüdischen landeskundlichen Gesellschaft verboten. Im Zusammenhang damit hat die Polizei die Akten dieser Gesellschaft versiegelt.

## Aus aller Welt

### 3600 Ferienkinder von Deutschland nach Polen

× In Berlin wurde von den für Kinderaustausch zuständigen polnischen und deutschen Organisationen der Austausch von etwa 3600 Kindern beider Länder beschlossen. Danach können polnische Kinder aus Deutschland in oben genannter Anzahl im Sommer nach Polen kommen.

### 100 Bergarbeiter umgekommen

Bei Pinglo sind, chinesischen Quellen zufolge, 700 Bergarbeiter bei einer Explosion in einer Kohlengrube ums Leben gekommen.

### 40 Tote bei einer Explosion

In Tchangtscha explodierte ein größeres chinesisches Munitionslager. 40 Soldaten der Bewachungstruppen sollen getötet worden sein. Es handelt sich um einen kommunistischen Anschlag.

### Die Schneekatastrophe in Italien

Zwei Rettungsmannschaften aus Camerino sind in dem durch eine Lawine so schwer betroffenen Bolognola eingetroffen. Die Rettungsmannschaften haben sich tagelang durch den drei Meter hohen Schnee durchkämpfen müssen. Sie wurden vielfach durch Lawinen bedroht, von denen eine unmittelbar hinter der Mannschaft die elektrische Leitung auf drei Kilometer Länge zerstörte. Die bereits durch Skiläufer überbrachten Meldungen bestätigten sich leider:

19 Tote, fast durchweg Frauen und Kinder, sind bereits geborgen.

Ferner konnten vier Verletzte in Sicherheit gebracht werden. Die Hälfte der Bevölkerung des weit auseinandergezogenen Ortes hat, durch fortgesetzte weitere Lawinestürze beunruhigt, ihre Häuser verlassen und nach mühseligem Marsch durch den Schnee sich nach Fiastra geflüchtet. Der Schneefall hält an.

Auch in anderen Teilen der Apenninen liegt der Schnee außerordentlich hoch. In Umbrien sind die Drahtleitungen vielfach unterbrochen. An der Ostküste überschüttete eine große Lawine die Eisenbahnlinie nach Campo di Fiore. Schneehöhen von drei Metern und darüber werden auch aus den Bergen östlich von Florenz gemeldet.

Weiter im Süden herrscht Sturm und Dauerregen. In der Nähe von Potenza stürzten zwei Häuser ein. Zwei Personen wurden verletzt. Eine eigenartige Naturerscheinung machte sich im Golf von Cantanzaro bemerkbar. Bei heftigem Südwind färbte sich der Himmel plötzlich grell gelb. Der darauf folgende Regen war mit einer gelben Masse durchsetzt. Man glaubt, daß es sich um Sand aus der Libyschen Wüste handelt, der vom Sturm über das Meer getragen wurde.

### 5 Tote in Dänemark

Der Sturm, der am Donnerstag Dänemark heimsuchte, war von orkanartiger Stärke. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Die Zahl der beschädigten Häuser in ganz Dänemark geht in die Tausende. Gewaltig ist die Zahl der umgewehten Bäume, Mühlen und Schornsteine. Der Sturm hat insgesamt 5 Todesopfer gefordert. Auf der Insel Fünen ist ein Arbeiter beim Freilegen einer durch Baumsturz gesperrten Straße von einem fallenden Baum erschlagen worden. Ein alter Mann ist bei der Ausbesserung des beschädigten Daches vor Anstrengung gestorben. Groß ist die Zahl der während des Sturmes verletzten Personen. — In Kopenhagen mußten acht Fußgänger und mehrere umgewehrte Radfahrer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Eisenbahnverkehr erlitt erhebliche Verspätungen, da umgestürzte Bäume die Schienen verperrten. Zahlreiche Schiffe sind auf Grund geraten. Bei Thyboroen strandete ein schwedischer Dampfer, dessen 20töpfige Besatzung mit der Rettungsleine an Land gebracht werden mußte. Im Hafen von Kopenhagen riß sich ein 5000 Tonnen großer Dampfer von der Vertauung los und wurde vom Sturm hin und her getrieben, bis er nach 3 Stunden von einem Schlepper wieder vertäut werden konnte.

**Tod eines 114jährigen Farmers.** Aus San Juan (Puerto Rico) wird gemeldet: Amerikanischen Blättermeldungen zufolge starb am Sonntag der älteste Einwohner auf der Insel Puerto Rico, der Farmer Gregorio Torres, im Alter von 114 Jahren. Torres arbeitete während seines ganzen Lebens allein auf seiner Farm und erkrankte erst wenige Tage vor seinem Tode. Der Verstorbene hinterläßt insgesamt 300 Söhne, Enkel und Urenkel.

### Aufruf an den Protestantismus der Welt

In den Ausführungen der „Deutschen Rundschau“ heißt es u. a.: „Ein Gesekentwurf über das Verhältnis des Staates zur Evang.-luth. Kirche in Polen“ hat in der Evangelischen Kirche Polens die größte Erregung hervorgerufen.

Das ist begreiflich, denn wenn dieser Entwurf Gesetz würde, so wäre die Evangelische Kirche in Polen in einer Weise vom Staat kontrolliert, entrechtet und gefesselt, wie es bisher in 2000 Jahren christlicher Geschichte noch nie eröhrt worden ist.

Was der Staat (richtiger: die Warschauer interessierten evangelischen Kreise. Red.) gegen die Evangelische Kirche plant, das ist eine Angelegenheit der gesamten protestantischen Welt. Es geht um mehr als um Rechte der Kirche.

Hier soll das Fundament des Protestantismus, die Freiheit des Christenmenschen, ausgehöhlt und zerstört werden.

Eine Entwicklung in dieser Richtung wäre ein Rückfall in die Zeit des Grundgesetzes „cuius regio eius religio“ als der Herrscher seinen Untertanen sein Bekenntnis aufzwingen durfte. Es erübrigt sich, über die Folgen für die abendländische Kultur und die Zukunft Europas zu reden. Eine solche Entwicklung wäre Selbstmord.“

### Warschauer Börse

Amerik. Dollar	5,36
1 Pfund Sterling	27,04
100 Schweizer Franken	171,50
100 franz. Franken	34,93
100 deutsche Reichsmark	209,50

**Lodzger Marktbericht**

Lodz, den 14. Februar 1934.

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3 Zl., Herzläse 70 Gr., Quarkläse 50 Gr., Sahne 0,80—1,00 Zl., eine Mandel Eier 1,20 bis 1,30 Zl., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Spinat 80 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—15 Gr., rote Rüben 8 bis 10 Gr., Petersilie 15—20 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Wirsing 10—15 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 10 bis 15 Gr., Grünkohl 5—10 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Kartoffeln 6—7 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Äpfel 0,40—1,00 Zl., Geflügel: eine Ente 3—3,50 Zl., eine Gans 6 Floty, ein Huhn 2—3 Floty, ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., eine Putz 6—8 Zl., eine Taube 70 Gr.

**Briefkasten**

Ein Leser aus Weglewskie-Holendry. Zuschriften ohne Unterschrift veröffentlichen wir grundsätzlich nicht.

Herrn Winz-Gotowka. Die Antwort auf Ihre Zuschrift hat eine Delegation Ihrer Gemeinde bereits mündlich erhalten. Sie haben Recht. Die Gemeinde braucht sich nicht terrorisieren zu lassen.

Herrn A. Giesbrecht-Tuczyn. Die Erbgeschichte ist nicht einfach, da doch die in Deutschland wohnenden Erben auch zu der Wirtschaft gehören. Ohne Rechtsanwalt wird der Erbe nicht fertig. Wie viel dem Erben zufallen wird, können wir Ihnen nicht sagen, da wir doch nicht wissen, wie viel Erben zu der Wirtschaft gehören. Falls nur die zwei, die Sie erwähnen, so würden jedem Kinde 6 Morgen gehören.

Herrn A. Puch-Majadow. Die Auswanderung nach Kanada ist leider immer noch unmöglich.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagszsel. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Die neue Auflage des

**Gefangbuches**

ist bereits erschienen

Gefangbuchfabrik

Leopold Nickel, Łódź,

ul. Nawrot 2

Preise bedeutend billiger!

**Dachpappenfabrik****„GOSPODARZ“**

Akt.-Ges. in Sieradz

Fabriklager: Lodz, Nowo-Poludniowa 5

Cde Jagajnikowa. Telefon 184-19.

empfehlen ihre garantierte und ihrer Güte wegen bekannte: Asphalt-Dachpappe, Pappe für Fundamente, teerfreie Blumenpappe, Klebemasse zum Unterleben der Bindungen, präparierten Lacke, Besch in Blöcken, Karbolinicum, schnelltrocknenden Eisenlack. — Konkurrenzpreise.

Auf einer Reihe landwirtschaftlicher und Industrie-Ausstellungen wurden wir für unsere guten Erzeugnisse mit Diplomen ausgezeichnet.

Pappe der Marke „Gospodarz“ ist widerstandsfähig gegen Sturm und Hagel.

**Asthma**

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermixtur. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI. Łódź, Brzezińska 33.

**Wo kauft der Landwirt**

landwirtschaftliche Maschinen

Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baukalk — Düngekalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-84

**BRÜCHE**

Rückgratverkrümmungen (Buckel), krumme Beine und Knie, Knochentuberkulose, Plattfüsse und andere Verkrüppelungen!!

Spezielle orthopädische Gummheilbandagen meiner Methode lokalisieren unter Garantie radikal sogar veraltete und gefährlichste Brüche jeglicher Art bei Männern Frauen und Kindern.

Magen- und Darmsenkungen beseitige ich durch Anlegung spezieller individ. zugepasster Bauchbandagen.

Für Rückgratverkrümmungen (Buckel) orthopädische Heil-Korsetts, bei Knochentuberkulose orthopädische Heil-Apparate. Gegen schmerzende Plattfüsse spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. Künstliche Hände und Füße.

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

**O. PETRYKIEWICZ**

aus Lemberg

Łódź, Piramowicza Nr. 9 (front, Parterre)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — (In Zgierz in der Stowackiego Nr. 2 und 4, eigene Häuser).

**Schieß nach Ziel!**

6 mm. patentiert Nr. 2295, wirft die Hülsen nach dem Abschuss selbst heraus, schießt nach Ziel mit Metallkugeln oder Schrot auf Vögel, schon oxydiert, flach, vollkommen sicher, ohrenbetäubender Knall. Preis nur Zl. 8,95, 2 Stück Zl. 16,50, 100 Kugeln Zl. 5,75. Ein Schüssiger Automat Zl. 21.—. Ein Bürstchen zum Reinigen des Laufes geben wir umsonst zu.

Polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich. Wir versenden auf briefliche Bestellungen gegen Vorkassnahme. Zu adressieren: P. Fabryka Broni „LUKSUS-BRONI“, Warszawa, ulica Leszno 60 D. V.

Risikolos. bei Nichtgefallen retournieren wir das Geld.